Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekazanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26792

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . Kč 16.—
vierteljährlich . . . „ 48.—
halbjährig . . . . . „ 96.—
ganzjährig . . . . . „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

10 Jahrgang. Dienstag, 29. April 1930. Nr. 101.

Es ruft der 1. Mai!

Genossen! Nur Stunden trennen uns noch von dem Tage, an dem das Proletariat aller Länder den herrschenden Klassen seinen Willen kundgibt.

Es gilt, heuer noch machtvoller als früher den 1. Mai zu feiern!

Trotz unserer Teilnahme an der Regierung geht der Klassenkampf weiter!

Bereitet eine würdige Maifeier!

Genossen und Genossinnen! Es ruft der Lenz der befreienden Welt!

Nützet noch die letzten Stunden zur Arbeit für unseren 1. Mai!

Erfolgreiche Gemeindewahlen.

In Ruppersdorf bei Reichenberg fanden am Sonntag, die Gemeindewahlen statt, die unserer Partei einen schönen Erfolg, den Kommunisten eine vernichtende Niederlage brachten. Allerdings aber hat auch das deutsche Bürgertum auf Kosten der Kommunisten einen bedeutenden Stimmenzuwachs erhalten. Nachstehend das Ergebnis an Stimmen und Mandaten, zugleich mit den Vergleichsziffern aus dem Jahre 1928:

	1930	1926
Deutschsoziale	403—5	661—9
Wahlgemeinschaft	809—10	573—7
Christlichsoziale	230—3	früher mit der Wahlgemeinschaft
Kommunisten	536—6	902—12
Deutsche Sozialdemokr.	216—3	106—1
Tschechen	90—1	91—1
Hakenkreuzler	206—2	früher mit den Deutschsozialen

Unsere Partei hat also ihre Stimmenzahl mehr als verdoppelt und die Mandatszahl von eins auf drei erhöht. Die Niederlage der Kommunisten, die die Hälfte von ihren bisherigen zwölf Mandaten eingebüßt haben, zeigt deutlich, wie radikal die Moskauer nun auch im Reichenberger Gebiet abzuwirtschaften beginnen.

Vor Neuwahlen in Sachsen.

Große Koalition gescheitert.

Dresden, 28. April. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen über die Bildung einer großen Koalition in Sachsen, wo seit Monaten die Wahl des Ministerpräsidenten ergebnislos blieb, da die verfassungsmäßige Mehrheit von keinem Kandidaten erreicht werden konnte, sind gescheitert. Die deutsche Volkspartei hatte erklärt, daß sie nur zusammen mit der Wirtschaftspartei in eine Regierungsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie eintreten würde; das ist von der Sozialdemokratie abgelehnt worden, da sie keine Lust verspürt, zusammen mit der reaktionären Wirtschaftspartei eine Regierung zu bilden.

Aus dem Scheitern der Verhandlungen über die Regierungsumbildung hat die Sozialdemokratie jetzt die Folgerungen gezogen, indem sie den Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht. Dieser Antrag wird ohne Zweifel eine Mehrheit finden, so daß Sachsen bald wieder Wahlen zum Landtag haben wird.

Internationaler Genossenschaftskongreß

vom 2. bis 28. August 1930 in Wien.

Wien, 28. April. Der Zentralvorstand des Internationalen Genossenschaftsverbandes hat in seiner letzten Sitzung in Leipzig die endgültige Tagesordnung des Internationalen Genossenschaftskongresses, der vom 2. bis 28. August in Wien abgehalten wird, beschlossen. Er wird sich auch mit den Fragen beschäftigen, die durch die internationale Agrarkrise hervorgerufen wurden. Der Führer der englischen Genossenschaften Sir Thomas Allen wird über die Frage der Vereinigung, der Finanzierung und der Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und die Konsumgenossenschaften sprechen. Auch ein Vertreter des kanadischen Weizenpools wird zum ersten Male das Wort ergreifen. Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bilden die Kreditsysteme im Warenverkehr und die genossenschaftlichen Grundsätze.

Der Völkerbund, das Internationale Arbeitsamt und alle europäischen Regierungen werden Vertreter zu dem Kongreß entsenden.

Freche Herausforderung der österreichischen Arbeiterschaft.

Maifeierverbot in Hollabrunn wegen einer Gegenkundgebung der Heimwehr.

Wien, 28. April. (Eigenbericht.) Seit vierzig Jahren feiert die österreichische Arbeiterschaft den 1. Mai mit Arbeitsruhe und Straßenkundgebungen. Zum erstenmal seit vierzig Jahren hat der niederösterreichische Landeshauptmann Buresch, der an jedem Sonntag in Heimwehrversammlungen Reden hält, die Maifeier in dem kleinen Ort Hollabrunn mit der Begründung verboten, daß die Heimwehr dort für den gleichen Ort und die gleiche Stunde eine Gegenkundgebung angemeldet habe, obwohl die sozialdemokratische Kundgebung vierzehn Tage früher angemeldet worden war.

Dieses Verbot ist umso gehässiger, als gleichzeitig dieselbe niederösterreichische Landesregierung das Verbot einer für den 4. Mai angekündigten Heimwehrkundgebung in St. Pölten, das der dortige Bürgermeister mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit und die dadurch hervorgerufene Erregung der Arbeiterbevölkerung erlassen hat, ausdrücklich aufgehoben und gleichzeitig die für den Vortag, den 3. Mai, angekündigte Arbeiterkundgebung verboten hat.

Die morgige „Arbeiter-Zeitung" schreibt dazu: Dieses Beispiel zeigt, daß, während Schober gegenwärtig bemüht ist, die französische und englische Regierung von dem angeblich guten Willen der österreichischen Regierung in der Frage der inneren Befriedigung zu überzeugen, in Wahrheit der Kurs der Regierung einseitig arbeiterfeindlich ist. In der Arbeiterschaft hat die Nachricht von diesen Vorkehrungen große Aufregung hervorgerufen.

Unterzeichnung in Paris.

Paris, 28. April. Der Schlußakt der Konferenz für die Ostreparationen fand heute abend unter Vorsitz Loucheurs im Uhrensaal des Außenministeriums statt. Alle Texte wurden in nicht öffentlicher Sitzung zum letztenmal verlesen. Dabei zeigten sich einige Schwierigkeiten in der definitiven Stilisierung, so daß sich der Schlußakt etwas verzögerte. Um 19.30 war endlich alles vorbereitet. In Anwesenheit der Journalisten wurden zwischen Loucheur und den Delegierten Dankeskundgebungen gewechselt. Für Dr. Beneš war Dr. Ibl anwesend.

Um 19.50 begann die Unterzeichnung, an der die Vertreter der Regierungen von Belgien, England, Australien, Kanada, Griechenland, Italien, Japan, Polen, Portugal, Rumänien, der Tschechoslowakei, von Südslawien, Frankreich und Ungarn teilnahmen. Einige Zusätze zu den vier hauptsächlichen Abkommen wurden nicht von allen Delegierten unterzeichnet. Die Unterzeichnung wird nachträglich morgen erfolgen.

Grauenhafte Flugzeugkatastrophe.

Fürchterliches Ende des deutschen Flugzeugakrobaten Hundertmark.

Düsseldorf, 27. April. Der Flugzeugakrobat Hundertmark, der am Sonntag nachmittag auf dem Flugplatz Düesseldorf-Lohausen flugakrobatische Schaustücke einem zahlreichen Publikum vorführte, blieb bei der Demonstration des Umsteigens von einem Flugzeug zum anderen in der Luft an einem Seile hängen, da er eine Strickleiter nicht mehr erreichen konnte. Er wurde etwa 25 Minuten an dem Seil in der Luft mitgeführt und erlitt bei der Landung so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

*

Das Hauptstück der Vorführungen sollte das Umsteigen von einem fahrenden Flugzeug in das andere sein. Die Ausführung ist so gedacht, daß zwei Flugzeuge gleichen Kurs nehmen und, wenn das eine genau über dem anderen steht, der Akrobat das Ende eines vom oberen Flugzeug herunterhängenden Seiles, das weiter oben in eine Strickleiter übergeht, ergreift. Das obere Flugzeug, unter dessen Fahrgestell die Strickleiter befestigt war, wurde vom Flugzeugführer Loitz gesteuert, der noch einen Bordmonteur an Bord hatte, um Hundertmark beim Einsteigen in die andere Maschine behilflich zu sein. Das zweite Flugzeug, in dem sich Hundertmark befand, wurde von dem Chefpiloten Peschke gesteuert. Er hatte die Aufgabe, die andere Maschine von unten anzusteuern, während der auf dem Rumpf stehende Hundertmark versuchen mußte, die Strickleiter des etwa sechs Meter über ihm fliegenden Flugzeuges zu ergreifen. Beim zweiten Anflug der von Peschke geschickt gesteuerten Maschine konnte Hundertmark die Strickleiter erfassen und seinen Karabinerhaken einhaken. Es gelang ihm jedoch nicht, sich hochzuarbeiten. Die Luftpolizei gab dem Flieger mit der Alarmpistole Landeverbot. Der Pilot zog dann mit der Maschine niedrig über den Platz. Ein offenes Polizeiauto fuhr herbei, um zu versuchen, den hilflos in der Luft Hängenden beim Unterfahren der Maschine in den Wagen zu ziehen und das Seil zu durchschneiden. Der Versuch gelang jedoch nicht, Hundertmark wurde über den Boden geschleift und schlug mehrmals hart auf. Da startete das zweite Flugzeug wieder, um einen letzten Versuch zu unternehmen, Hundertmark in die Maschine zu holen. Das Seil des Karabinerhakens war jedoch Hundertmark so unter die Achsel gerutscht, daß es ihm Schulter und Arm zurückpreßte, so daß er vollständig hilflos war. Vergeblich waren auch die Anstrengungen des Bordmonteurs, Hundertmark mit der Strickleiter in die Maschine zu ziehen. Furchtbare 20 Minuten waren verstrichen. Hundertmark, vom Aufschlagen vollends erschöpft, schien ohnmächtig in seiner Schlinge zu hängen. Letzte verzweifelte Versuche wurden unternommen, den Akrobaten im Sprungtuch zu bergen, aber auch sie waren vergeblich. Als einziger Weg blieb noch das Anschleifen auf dem Boden. So vorsichtig, so langsam es eben nur ging, brachte Loitz seine Maschine auf den Boden, wobei er sein und des Bordmonteurs Leben für die letzte Hoffnung auf Rettung einsetzte. Hundertmark wurde geschleift. Das Sanitätsauto brachte den schwerverletzten Mann in eine nahe gelegene Privatklinik. Hier ist der Artist mit schweren Schulter- und Schädelverletzungen eine Stunde nach seiner Einlieferung gestorben.

*

Katastrophenserie in Amerika.

New York, 28. April. Am gestrigen Sonntag ereigneten sich in verschiedenen Staaten der Union mehrere Flugzeugunfälle, bei denen insgesamt 14 Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden. In Fayetteville (Tennessee) flog während eines Schaufluges ein Flugzeug in die Zuschauermenge hinein, wobei sieben Personen getötet und 20 verletzt wurden, darunter mehrere schwer. Die Insassen des Flugzeuges blieben unverletzt.

In Alvord (Texas) stürzte während eines Wolkenbruches ein Flugzeug ab, wobei drei Personen getötet und eine verletzt wurde.

Nach einer Meldung aus Portsmouth (Newhampshire) flog ein Flugzeug beim Versuch, eine Notlandung vorzunehmen, gegen einen Baum, stürzte ab und geriet in Brand. Zwei 14jährige Kinder verbrannten. Der Pilot wurde schwer verletzt.

In Milwaukee (Wisconsin) stürzte ebenfalls ein Flugzeug ab. Hier wurden zwei Personen getötet.

Noch einmal Radotin.

Ein Freudentag für die Kommunisten

Jedesmal wenn die Not der kommunistischen Führer am größten, wird ihr Hilfe durch die Polizei zuteil. Nicht als ob der Marasmus der kommunistischen Bewegung dauernd noch aufzuhalten wäre, aber die Plumpheit und Roheit des polizeilichen Zugreifens wirkt immerhin wie eine lebensverlängernde Injektion.

So war es auch bei den Vorfällen von Radotin. Was über das Verhalten, sei es nun einzelner Gendarmen oder der Leitung der Gendarmerieabteilung zu sagen war, haben wir hier gesagt und wurde auch von einer Abordnung unserer Parlamentarier dem Innenminister vorgetragen. Es kann nur neuerlich erklärt werden, daß dieses Verhalten weit über die Arbeiterkreise hinaus Entrüstung hervorgerufen hat und daß diesmal so gut wie alles Unrecht auf Seite der angeblich zum Schutze der Ordnung ausgerückten bewaffneten Macht gewesen ist.

Es muß aber noch eine andere Seite des traurigen und empörenden Vorfalles gewürdigt werden. Es steht außer Frage, daß die Hervorrufung von Gewalttaten auf der Linie der gegenwärtig den kommunistischen Parteien von Moskau anbefohlenen Apachenpolitik liegt. Moskau braucht für den alltäglichen Hetzbetrieb, vor allem gegen die „Sozialfascisten", Blut und Leichen. Immer wieder frische Leichen. Je mehr desto besser. Wollte der Bolschewismus praktische Arbeit leisten, Arbeit für die Arbeiterschaft, so könnte er dabei keine andere Politik und Taktik befolgen als die Sozialdemokratie. Das würde aber bedeuten, daß er sich selbst aufgibt. Er muß, wenn er wenigstens noch ein Scheindasein fristen will, einen Teil der Arbeiterschaft durch Anwendung künstlicher Mittel, durch den täglichen Aufwand an Bombasterei und durch die Häufung „revolutionärer" Aktionen, in dem Irrglauben erhalten, daß sein Rezept ein radikaleres ist, als das der Sozialdemokratie, daß er anders, entschlossener, rücksichtsloser und konsequenter die Interessen des Proletariats vertritt, als dies die Sozialdemokratie zu tun imstande ist. Und er braucht, um die Funktion eigenen Denkens bei seiner Gefolgschaft zu lähmen, Rauschmittel, die Erregungszustände bei seinen Anhängern, blinden Haß und Fanatismus hervorrufen. Welt, Politik, Parteien und Zustände soll der kommunistische Arbeiter nur durch die blutrot gefärbte Brille des Bolschewismus sehen dürfen. Inwieweit diese Taktik wirklich der Arbeiterklasse dient, braucht angesichts der genug sichtbaren schädlichen Folgen nicht erst untersucht zu werden. Die kommunistische Partei macht kein Geheimnis daraus, daß es ihr um die Aufputschung der Arbeiter durch Radau, Streikputsche und sonstige Aktionen zu tun ist und in ihren Thesen leugnet sie auch nicht die damit verbundene wahre Absicht.

Inwieweit diese Hetztaktik, die ganz anderen Zwecken dient, als die kommunistischen Führer bei der Agitation zugeben, Erfolg hat, hängt natürlich von der Arbeiterschaft ab. Bisher hat sie den im Hintergrunde stehenden Auguren wenig Freude bereitet. Die Schichte der denkenden und klassenbewußten Proletarier innerhalb der kommunistischen Partei ist in den letzten Jahren eine immer dünnere geworden. Darum hat die kommunistische Agitation sich auf die Schichten der unerfahrenen, politisch und wirtschaftlich ungeschulten, unorganisierten Proletarier geworfen, bei denen sie Aufnahmsfähigkeit für ihre Politik der Phrase und des Klamauks allein noch voraussetzen kann und sie trachtet, ein Rowdytum in der Politik heranzuzüchten, das ihr die „Sturmtrupps" für ihre „Aktionen" liefern soll. Obwohl sie tagtäglich die gruseligsten Märchen erfindet und den Anschein zu erwecken sucht, als stünde die gesamte Arbeiterschaft in Aufruhrstimmung hinter der kommunistischen Partei, spricht der tatsächliche Verlauf ihrer Unternehmungen eine andere Sprache und zeigt, daß ihre Großmauligkeit

Zerfallserscheinungen bei den Demokraten.

Berlin, 28. April. (Eigenbericht.) Der Auflösungsprozeß der bürgerlichen Parteien hat auch die Demokraten erfaßt. Heute teilt der demokratische Reichstagsabgeordnete Tantzen, der bisher Führer seiner Partei in Oldenburg war, mit, daß er seinen Austritt aus der Partei erklärt und sein Mandat niedergelegt habe. Es fehle der demokratischen Partei an Kraft und ernsthaftem Willen, eine rückschrittliche volksfeindliche Politik abzuwehren und eigene Wege zu gehen; sie komme als mitentscheidender Faktor kaum noch in Betracht. Sie habe die volkswirtschaftlichen Unsinnigkeiten der jetzigen Steuer- und Finanzpolitik durch ihre Mitarbeit an der Regierung geduldet. Es ist anzunehmen, daß diesem Austritt noch manche andere folgen werden.

---

im umgekehrten Verhältnis zu ihrem wirklichen Kräftezustand steht. Seit Jahren bringt trotz marktschreierischer Reklame diese Partei keine tatsächliche Bewegung unter größeren Teilen der Arbeiterschaft zustande, ihre Versammlungen sind laut, aber öde, sie ist im sichtbaren Verfall, denn nach zehn Jahren aufs böseste enttäuschter Hoffnungen ist die große Mehrzahl der Arbeiter zum Glück so weit, um zu erkennen, daß alle wüsten Schimpfereien über die Sozialfascisten noch lange nichts für die Güte und Brauchbarkeit des Moskauer Kommunismus beweisen. Der hitzige Streit zwischen Richtig- und Falschlinierten sorgt für das übrige und so ist es um die schreienden Politbüroleute immer einsamer geworden. Was ihr bisher aber immer wieder für eine Zeitlang auf die lahmen Beine geholfen hat, war die Albernheit und die Brutalität der Polizeigewalt.

In arger Bedrängnis war Radotin für die kommunistische Partei ein wahrer Glücksfall, ein Haupttreffer, von dessen Gewinn sie sich wieder eine Zeitlang agitatorisch ernähren kann. Bei den verschiedenen, von den Kommunisten im Parlament arrangierten Krawallen hatte man regelmäßig den Eindruck, daß die kommunistischen Mandatsträger sich selber für den von ihnen über Geheiß vollführten Entrüstungsrummel schämten; nach den Vorfällen von Radotin waren sie überglücklich, endlich einmal schreien zu können, ohne gleich von vorneherein lächerlich zu erscheinen. In der Besorgnis, die Wirkung des gewonnenen Agitationsstoffes könnte bald ihr Ende finden, bemühten sich die kommunistischen Führer, am letzten Sonntag eine Wiederholung der Radotiner Vorfälle herbeizuführen, allerdings mit weniger Erfolg, obwohl ihr auch diesmal wieder die Polizei durch das Verbot der geplanten Protestkundgebung zuhilfe kam, denn ohne diese Maßregel wäre eines sichtbar geworden: die armselige Schwäche der kommunistischen Partei. Dieses ständige Eingreifen der Polizei in den politischen Entwicklungsprozeß, der die kommunistische Bewegung dem verdienten Untergang entgegenführt, wird immer unerträglicher. Die Liquidierung der kommunistischen Partei kann nicht durch Polizeigewalt, sondern nur durch den ungehindert sich vollziehenden Gesundungsprozeß innerhalb der Arbeiterschaft, durch geistige Mittel im Ringen um die Seele der Arbeiter erfolgen. Tölpeleien und Roheiten wie jene von Radotin aber, wo auf wehrlose Frauen und Kinder geschossen wird, so daß jeder sittlich empfindende Mensch von Empörung erfaßt werden muß, tragen nur dazu bei, daß die dem Untergang geweihte kommunistische Partei sich wieder eine Zeitlang über Wasser halten kann.

Der notwendige leidenschaftliche Protest gegen die Uebergriffe der Polizeigewalt hindert natürlich nicht im geringsten die Erkenntnis, daß die kommunistischen Führer, wenn sie dazu imstande wären, selber jeden Augenblick aus ihrem Agitationsbedürfnis heraus, Blut und Leben von armen Proletariern zu opfern bereit sind. Aber eben darum, weil sich die Wege des „revolutionären" Bolschewismus mit jenen der Reaktion so seltsam kreuzen, muß der Wiederholung ähnlicher Ereignisse, wie es das von Radotin war, in der energischesten Weise entgegen gewirkt werden!

W. N.

Das sterbende Frankreich.

Brüx, Ende April 1930.

Eine gewisse Unruhebewegung hat ganz Frankreich erfaßt, seit vor einigen Tagen die „Französische Allianz für Bevölkerungszuwachs" auf dem Wege über das Unterstaatssekretariat für nationale Wirtschaft die Zahl der Geburten und der Todesfälle des vergangenen Jahres veröffentlichte. In den Pariser Zeitungen spiegelt sich die Furcht vor der Zukunft nicht ganz so stark wie in den Blättern der Provinz, die ohnehin weniger vom Ausland gelesen werden.

Allein im Jahre 1929 gab es 26.775 Geburten weniger als im Jahre 1928 und 75.998 Todesfälle mehr. Es kann sehr leicht sein, daß Frankreich schon in einigen Jahren etwa 200.000 Menschen jährlich verliert, so daß sich einfach ausrechnen läßt, wann der letzte lebende Franzose in ein auswärtiges Museum überführt werden kann.

Schnell sucht man nach den verschiedensten Mittelchen, um dieses Aussterben zu verhindern. Gustave Hervé, der Renegat, der noch immer seine Reaktionszeitung „La Victoire" („Der Sieg") herausgibt und der vor zwei Jahren eine kümmerliche Partei „Nationaler Sozialisten" schuf, hat als erster gleich nach Veröffentlichung der neuesten Bevölkerungsstatistik die Parole ausgegeben: „Das Volk braucht wieder die Religion." Gustave Hervé glaubt, den Ausfall der Geburten vor allen Dingen darauf zurückführen zu sollen, daß die katholische Religion in Frankreich in den letzten 30 Jahren, besonders nach der Dreyfus-Affäre, einen Niedergang erfahren habe. Würde man weniger die „Pfaffen" verulken und ernsthafter die Bibel lesen, so würde die französische Nation schnell wieder gesunden.

Die wahre Ursache des starken Geburtenausfalls und der Zunahme der Todesfälle liegt natürlich ganz wo anders. Gerade umgekehrt ist die Religion auf der Anklagebank. Mit allerhand milder Wohltätigkeit sucht die hohe katholische Gesellschaft das soziale Pflaster aufzulegen, wo eine radikale Umwälzung der augenblicklichen Verhältnisse geboten wäre. Wenn weniger französische Kinder geboren werden als früher, so liegt das natürlich vor allem an den schlechten Wohnungsverhältnissen, den Keimzellen der Tuberkulose. Im nordfranzösischen Rouen herrschen ja die schlimmsten Wohnungszustände von ganz Frankreich. Da wütet die Tuberkulose in der grausamsten Weise, und noch immer nicht hat sich die Stadt Rouen dazu aufraffen können, die Bewohner der verfallenen Häuser, die zum Teil, um sich vor den Ratten zu retten, auf Stühlen vor ihrer Wohnung schlafen und ihre Kinder in Netzen an der Zimmerdecke aufhängen, wenigstens in menschenwürdigere Baracken zu überführen. Marseille hat wenigstens teilweise jetzt mit einer neuen Wohnungspolitik ernst gemacht und einen ganzen Häuserblock in der Nähe des Hafens niedergerissen, um modernere Wohnungen da entstehen zu lassen, und auch Paris hat sich langsam daran gewöhnt, die Straßen mit baufälligen Häusern endlich niederzulegen.

Dieser französische Bevölkerungsniedergang hat natürlich auch eine politische Seite. Je mehr Geburten ausfallen, desto mehr werden die Nationalisten nach einer stärkeren Sicherung der französischen Grenzen schreien, und desto mehr werden sie sich dem widersetzen, daß zu den 63 Millionen Deutschen noch 6 Millionen Oesterreicher stoßen sollen.

Die deutschen Nationalisten könnten also gar keinen schwereren Fehler begehen, als etwa über das Ergebnis der neuesten französischen Bevölkerungsstatistik schadenfroh zu höhnen. Schon schreiben die französischen nationalistischen Zeitungen, der ewige französische Pazifismus müsse unter diesen Umständen für die Nachbarn Frankreichs weniger als ein menschlicher Idealismus denn als eine persönliche Furcht vor der Zukunft erscheinen, und schon aus diesem Grunde müsse ein Frankreich, welches an einem dauernden Geburtenmangel zu leiden hat, nur einen Pazifismus anerkennen, der auf Stärke beruhe. Das „Echo de Paris" schreibt sogar bei einer Betrachtung der Bevölkerungsstatistik, der französische Pazifismus sei ein so starkes Chloroform, daß man doch einmal untersuchen solle, ob nicht merkwürdigerweise gerade die französischen Pazifisten Junggesellen und kinderlos sind.

Für die Linksparteien ist die Veröffentlichung der Bevölkerungsbewegung natürlich ein wichtiges Hilfsmittel im Kampfe für eine Aufbesserung der Löhne und Gehälter und vor allem für die Einführung der Sozialversicherungen geworden. Diese sollen endlich am 1. Juni in Anwendung gebracht werden. Leider sucht sich die katholische Reaktion noch immer gegen sie zu stemmen.

Kurt Lenz.

Die Erfolge des Bolschewismus:

Wachstum der Fascisten.

Die Nationalsozialisten jubeln über ihren „großen Sieg" bei den Wahlen in die Revierbruderlade des Brüxer Reviers. Die hakenkreuzlerische Bergarbeitergewerkschaft, vor dem Kriege ein unbedeutendes Häuflein, zu dem sich kein aufrechter Arbeiter bekennen mochte, 1925 noch eine kleine Gruppe im Revier, konnte bei diesen Wahlen ihre Stimmenzahl auf den meisten Gruben beträchtlich steigern, sie wird einen nennenswerten Mandatsgewinn erzielen. Dieser Aufstieg der nationalsozialistischen Gewerkschaftsbewegung vollzieht sich nicht in einer Zeit allgemeiner Reaktion, sondern in den Jahren des Erstarkens der Arbeiterbewegung und er vollzieht sich — erfreulicherweise — nicht auf Kosten der klassenbewußten sozialistischen Gewerkschaften. Was die Nationalsozialisten gewinnen, das verlieren, es läßt sich rechnerisch in jedem einzelnen Falle nachweisen, die Kommunisten. Die Auflösung der kommunistischen Gewerkschaften, der Bankrott der Putschisten vom ehemaligen IAB. wirkt sich in der Stärkung des Nationalsozialismus aus. Die Brüxer Bruderladen-Wahlen sind ein neuer Beweis für die Entwicklungstendenz, die schon in Ostrau und Kladno, die zuletzt nach dem Zusammenbruch des Bleistadt-Unterreichenauer Streikputsches im Massenübertritt der Kommunisten zu den Hakenkreuzlern gipfelte.

Zur gleichen Zeit zeigen die Gemeindewahlen in Ruppersdorf ein Ergebnis, das uns ebenfalls die Mission des Kommunismus als einer Rekrutenschule des Fascismus bestätigt. Auch dort konnte das Bürgertum von den Kommunisten gewinnen. Zweierlei bringen die Kommunisten ihren Anhängern bei: unauslöschlichen Haß gegen die Sozialdemokratie und die Vorliebe für die Methoden der nackten Gewalt, der brutalen Willkür. Beides können die von den Kommunisten „erzogenen" Arbeiter bei den Fascisten verwerten. Es ist kein so großer Widerspruch, daß die Leute, die einander dauernd mit Revolver und Schlagring bedienen, plötzlich Freunde und Parteigenossen werden. Sie sind sich einig in ihrem Sozialistenhaß und in der Anbetung der Gewalt und des Terrors.

Man lese nur die kommunistischen Mai-Aufrufe und beachte die offenen und geheimen Parolen, mit denen die Partei der Bankrotteure zum 1. Mai rüstet, und man wird verstehen, daß vom Sowjetstern zum Hakenkreuz nur ein ganz kleiner Schritt ist. Da werden Störungstrupps aufgestellt, die innerhalb der sozialdemokratischen Umzüge und Versammlungen „Diskussionen entfesseln" und möglichst auch Schlägereien provozieren sollen; da wird zum 1. Mai als „unerläßliche Bedingung" und Hauptparole der „unversöhnlichste schärfste Kampf gegen die 2. Internationale, gegen die Parteien des Sozialfascismus" gepredigt! Der Erfolg ist immer der gleiche. Die verhetzten Arbeiter sagen sich, daß sie den „unversöhnlichsten schärfsten Kampf" gegen die Sozialdemokratie doch als Hakenkreuzler ebensogut führen können, wobei sie nicht Gefahr laufen, alle Vierteljahre ihre Linie und alle halbe Jahre ihre Führergarnituren wechseln zu müssen. Im Brüxer Revier hatten die Kommunisten im Herbst noch jenen Streikputsch provoziert, der ihnen im Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie helfen sollte. Das Ergebnis ihrer höchst revolutionären Tätigkeit ist das Wachstum des Nationalsozialismus. Sie sind nicht imstande, sozialdemokratische Arbeiter irre zu machen, aber sie treiben ihre Gefolgschaft der Reaktion zu. Der Kommunismus erspart dem Fascismus Geld und Arbeit. Die Millionen, die Moskau jährlich in seine Filialen steckt, dienen der Schulung und Mehrung des fascistischen, klassenverräterischen Mobs, der Marodeure der Arbeiterbewegung.

Genossen! Genossinnen!

In
jeder Betriebsversammlung,
jeder Gewerkschaftsversammlung,
jeder Genossenschaftsversammlung,
jeder Wählerversammlung,
jeder Frauenversammlung,
jeder politischen Versammlung,
jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt Ihr für die

sozialdemokratische Parteipresse

intensivste Werbearbeit leisten

Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand. 25

Deutsche Rechte, Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin.

„Sonst was Neues, Lee?"

„Shorty hat Euch von Tex Calder erzählt?"

„Jawohl. Tex hier aufgetaucht?"

Hardy brauchte den Bruchteil einer Sekunde zum Ueberlegen: „Nein."

„Stimmt das, was Ihr Shorty gesteckt habt? „Und ob! Das weiß der Teufel! Sie fangen hier an, die Köpfe zusammenzustecken. Kann aber sein, ich hatt' 'ne Art von Panik, wie ich mit Shorty gesprochen habe."

„Tex Calder..."

„Ja, was ist mit dem?" mit einer Spur von Besorgnis.

„Er hat schon viele auf dem Kerbholz."

„Wie Ihr, Jim."

Wieder antwortete ihm das wölfische Grinsen ohne Lustigkeit:

„Gehabt Euch wohl, Lee. Werd' das Geschäft wahrnehmen, verlaßt Euch drauf."

Er wandte sich der Tür zu. Hardy folgte. Noch einen Augenblick — ein Wort genügte —, und die Sache war geschehen. Fünftausend Dollar für ein Wort. Lee Hardy wurde es warm und wohl ums Herz.

Silent schritt ungewöhnlich nachdenklich vor ihm her. Er starrte auf den Boden. An der Tür stockte sein Schritt. Plötzlich fuhr er herum und hielt Hardy einen Revolver unter die Nase. Der machte einen Sprung zurück. Seine Arme schossen hoch. Er streckte sie, so hoch es irgend ging.

„Großer Gott, Jim!"

„Du bist ein räudiger, verlogener Hund!"

Hardys Zunge klebte am Gaumen.

„Verdammt noch mal! Hast du keine Ohren?"

„Ja doch! Um's Himmels willen, Jim! Schießt nicht!"

„Dein Leben ist keinen roten Heller wert!"

„Gebt mir 'ne Chance, und ich will ehrliches Spiel mit Euch treiben!"

Jim Silents Gesicht wechselte blitzschnell den Ausdruck. Hardy überlief es heiß vor Schreck und Aerger. Der Gauner hatte nicht das geringste gewußt. Die Sache mit dem Revolver war nichts gewesen, als ein leerer Bluff. Aber er — er war auf Silents Spiel hereingefallen, und jetzt war sein Leben tatsächlich nichts mehr wert.

„Du armseliger Narr!" fuhr Silent fort. Er schnurrte wie ein Raubtier in verhaltener Wut. „Du armseliger, blinder Narr! Denkst du, du kannst mich zum Narren halten und mit heiler Haut davonkommen?"

„Gib mir 'ne Chance, Jim! Bloß eine Chance, bloß eine Chance!"

Trotz seiner fliegenden Angst dachte Hardy daran, seine Stimme vorsichtig zu dämpfen, damit im Vorderzimmer niemand aufmerksam wurde.

„Heraus mit der Sprache, wenn dir das Leben lieb ist!"

„Ich — ich kann nicht reden, wenn Ihr mir den Revolver unter die Nase haltet."

Silent ließ den Revolver nicht nur sinken, er steckte ihn sogar in den Halfter zurück. Nichts konnte deutlicher zeigen, wie sehr er seinen Gegner verachtete. Und Hardy lief trotz seiner Furcht vor Scham purpurrot an.

„Tex Calder war bei mir", sagte er schließlich.

Silent zuckte zusammen. Seine Augen verengerten sich zu Schlitzen.

„Was ist mit Tex Calder?"

„Er kam vor 'ner Weile zu mir und versuchte, mit mir ein Geschäft abzuschließen!"

„Und hat's abgeschlossen!" sagte Silent mit unheilverkündender Stimme.

Diesmal war kein Revolver auf Hardy gerichtet. Trotzdem schossen seine Hände wieder in die Luft, und er taumelte gegen die Wand.

„So wahr Gott mir helfe, es ist nicht wahr, Jim!"

„Nimm die Hände runter!"

Hardy ließ langsam die Arme sinken.

„Ich habe ihm gesagt, ich wüßte gar nichts von Euch."

„Und wie steht's mit dem Zug? Mit dem Geldtransport?"

„Es ist alles so, wie ich's gesagt habe. Bloß, der Transport kommt schon am achtzehnten und nicht am neunzehnten."

„Ich werd' es Euch glauben. Wenn Ihr mir einen Streich gespielt habt, werdet Ihr lebendig geschunden, Freundchen. Kann sein, ich werde erwischt, aber es werden noch genügend von meinen Kerlen übrig sein, daß auch Ihr erwischt werdet. Darauf könnt Ihr Gift nehmen! Wieviel hat man Euch geboten, Lee? Wieviel bin ich in Onkel Sams Augen wert?"

„Ich — ich — es war nicht das Geld. Ich hatte bloß Angst davor, noch länger mit Euch unter einer Decke zu stecken."

Der Andere hatte sich bereits der Tür zugewandt. Er schien keinen Wert darauf zu legen, den Agenten unter der Kontrolle seiner Augen zu behalten. Hardy stieg das Blut erneut zu Kopf. Seine Hand fuhr nach der Hüfte. Aber er hielt inne. Jim Silents letzte Drohung hatte etwas tief Ueberzeugendes. Er wußte, wie treu das Raubgesindel zusammenhielt. Und so folgte er gehorsam seinem Besucher in das äußere Zimmer.

„Adjüs, alter Knabe," rief er und gab Silent einen herzhaften Klaps auf die Schulter, „denke, wir sehen uns bald wieder!"

Calders zwei Untergebene musterten Jim Silent mit neugierigen Augen. Hardy wartete, bis Silent sich auf seinen Gaul geschwungen hatte und die Straße hinuntergaloppierte, dann hastete er in sein Privatbüro zurück. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als er in seinen Stuhl sank, den Kopf auf die Arme legte und losheulte wie ein Kind.

Zwölftes Kapitel.

Kameraden.

Tex Calder trabte nordwärts über die Berge. Hut und Kleider, Haar und Gesicht waren dicht mit Staub gepudert. Es war ein langer Ritt gewesen. Manche Meile lag hinter ihm. Sein Pferd ließ müde den Kopf hängen, aber es hielt aus. Jetzt ritt der Distriktskonstabler auf einen Bergvorsprung hinaus. Unter ihm zog sich das gelbgrüne Weidendickicht des Flußtals entlang. Er zog die Zügel an und legte ein Bein zum Ausruhen über den Sattelknopf. Dann rollte er sich eine Zigarette. In langen Zügen den Rauch einziehend, musterte er mit zusammengekniffenen Augen die Bäume im Tal. Von einer Seite des Flußtals bis zur anderen war das Dickicht meilenbreit, und nach Ost und West erstreckte es sich weiter, als sein Blick reichte. In dieser Wildnis hielt sich irgendwo Jim Silent mit seiner Bande versteckt. Aber sogar ein Armeekorps hätte sich mühelos darin verbergen können.

Die Sonne stand tief im Westen und verschwamm schon in den scharlachnen Nebeln des Horizonts. Tex Calder gab seinem Pferd die Sporen. In dem selben gleichmäßigen Hundetrab, den das Tier tagaus, tagein eingehalten hatte, ritt er den Hang ins Tal hinunter. Am Saum des Dickichts hielt er plötzlich an und hob den Kopf. Es war ihm, als hätte er ein schwaches Pfeifen gehört. Er war seiner Sache nicht sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Ergebnis der Bruderladenwahlen in Nordwestböhmen.

Ein schöner Erfolg der Union der Bergarbeiter.

Es erhielten Stimmen (in Klammern sind die Stimmen vom Jahre 1925 angeführt:

Liste Nr.		1930 Stimmen	1925 Stimmen
1.	Union der Bergarbeiter .	8293	(7154)
2.	Svaz horniku	3298	(2554)
3.	Sdruženi horniku . . .	1217	(2943)
4.	Jednota horniku . . .	2835	(1883)
5.	Faschisten (Nat.-Dem.) .	1122	(281)
6.	Kommunisten	6287	(4484)
7.	Disch. Nationalsozialisten	4272	(1890)
	Verband d. Angestellten .	—	(1908)
	Zusammen	27.324	(23.836)

Leer waren 310 Stimmzettel, ungültig 372, die Wahlzahl betrug 536, Wahlzahl im Jahre 1925 300. Die Wahlbeteiligung war daher ungeheuer groß.

Der Stimmenzuwachs der Kommunisten ist größtenteils auf den Verlust der Sdruženi zu buchen.

Der Stimmenzuwachs der Hakenkreuzler ist sicher zum erheblichen Teil durch Angestelltenstimmen erfolgt. Nach alldem, was in den letzten Jahren geschehen war, ist es bezeichnend, daß die Kommunisten ihre Stimmen behauptet haben. Die beiden Organisationen: Hakenkreuzler und Kommunisten, haben in einer rüden, demagogischen Agitation an Verdächtigungen und Verleumdungen besonders gegen die Union der Bergarbeiter das Unglaublichste geleistet. Die Kommunisten wendeten sich hauptsächlich an die Indifferenten, prahlten damit, daß sie Indifferente als Kandidaten aufgestellt haben und die Hakenkreuzler haben in anonymen Flugblättern an Verdächtigungen und Verleumdungen die Kommunisten noch bei weitem übertroffen. Wenn man berücksichtigt, daß seit der letzten Wahl zum Beispiel im Teplitzer Revier allein Schächte mit 994 Mann Belegschaften eingestellt wurden und aus diesen Schächten bei der letzten Wahl die Union gegen 600 Stimmen erhalten hatte, so muß der Wahlausgang für die Union der Bergarbeiter als überaus befriedigend erklärt werden.

Die Zusammensetzung im Vorstande ändert sich bei der Union der Bergarbeiter nicht, wir hatten bisher drei Mandate und werden wieder drei Mandate haben, der Svaz hornikü hatte bisher ein Mandat und wird wieder eines haben, die Kommunisten hatten bisher zwei Mandate, mit dem einen Sdruženi-Mandat eigentlich drei, und werden nunmehr zwei Mandate haben. Die Hakenkreuzler, die bisher im Vorstande nicht vertreten waren, dürften zwei Mandate und dadurch Gelegenheit erhalten, ihre den Wählern gegebenen Versprechungen in die Tat umzusetzen.

Die lettische Arbeiterpresse auf der Anklagebank.

(J. J.) Das lettische reaktionäre Bürgertum hat im Kampf gegen den wachsenden Einfluß der Sozialdemokratie ein neues Pressegesetz geschaffen, so wie es früher schon ein besonderes Koalitionsgesetz geschaffen hatte. Das neue Preßgesetz bestimmt, daß Abgeordnete nicht mehr verantwortliche Redakteure von Zeitungen sein können. Denn die verschiedenen Regierungen mußten erfahren, daß das Parlament niemals bereit war, Abgeordnete wegen Preßdelikten den Gerichten auszuliefern. Außerdem stellte das neue Gesetz auch weitere neue Vergehen unter Strafe. Nach den neuen Bestimmungen kann gegen ein Organ Klage erhoben und das Organ muß verurteilt werden, wenn es die Regierung oder die Staatsgewalt als solche verächtlich macht, ohne eine bestimmte Person zu nennen, so daß selbst der Kampf gegen eine herrschende Partei und gegen die Korruption einer herrschenden Partei und möglich gemacht wird. Außerdem werden nicht Geldbußen, sondern nur Gefängnisstrafen ausgesprochen, die im Wiederholungsfall immer höher werden.

Das Pressegesetz hat bereits gegen den verantwortlichen Redakteur des Zentralorgans der lettischen Sozialdemokratie, des Rigaer „Sozialdemokrats", K. Osolinsch, und gegen den verantwortlichen Redakteur des Zentralorgans des lettischen Gewerkschaftsbundes, des „Arodneeks", M. Karsums, Anwendung gefunden. Der „Sozialdemokrats" hatte in einer Reihe von Artikeln „das Volk gegen die Regierung aufgehetzt", „die Ehre der Armee verletzt", „die Regierung verächtlich gemacht"; selbst feuilletonistisch-humoristische Notizen wurden unter Anklage gestellt. Und obzwar die Beweise für die Richtigkeit des Gesagten erbracht wurden, wurde Osolinsch zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nicht besser erging es dem Vertreter der Gewerkschaftspresse. Karsums wurde beschuldigt, den Klassenhaß gepredigt zu haben, und zwar nur in einem Artikel und wurde dafür zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Kuckuck
50 Groschen
20 Pfennig
50 Kopeken
1·40 Lei
Die größte illustrierte Wochenschrift
Erscheint jeden Sonntag
Überall erhältlich

Unsere Maifeiern.

Laut den bisher in unserer Presse veröffentlichten Ankündigungen finden am 1. Mai folgende Kundgebungen der Partei statt:

Kreis Karlsbad.

Asch, Marktplatz, nachmittags 3 Uhr, Ref. Abg. Katz.
Breitenbach, vor der Turnhalle, vormittags halb 11 Uhr, Ref. G. Mader-Neudek.
Buchau, im Gasthaus „Weißer Löwe", nachmittags 2 Uhr, Ref. Abg. Blatny.
Chodau, am Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Weikert.
Eger, im Garten des Hotel „Volkshaus", vormittags halb 10 Uhr, Ref. Palme-Elbogen.
Falkenau, vor dem „Bergarbeiterheim", nachmittags halb 3 Uhr, Ref. Abg. Pohl.
Graslitz, am Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Wondrak.
Haslau, im Gemeindegarten, vormittags 9 Uhr, Ref. Kober-Asch.
Jechnitz, im Worschechs Hotel, vormittags 9 Uhr, Ref. Günzel.
Joachimsthal, vor dem „Volkshaus", nachmittags halb 2 Uhr, Ref. Horn.
Karden, im Hotel „Schützenhaus", nachmittags 2 Uhr, Ref. Schneider.
Karlsbad, am Becherplatz, nachmittags 3 Uhr, Ref. de Witte.
Königsberg, am Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Hein-Karlsbad.
Königswart, am Marktplatz, nachmittags halb 4 Uhr, Ref. Schuster-Karlsbad.
Ludit, im Restaurant „Krone", nachmittags 2 Uhr, Ref. Holzinger.
Neudek, am Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Lehrer Blank.
Petschau, im Hotel „Zentral", nachmittags 2 Uhr, Ref. Gusti Schaffer.
Podersam, am Marktplatz, vormittags halb 10 Uhr.
Roblisfort, am Gemeindeplatz, nachmittags 2 Uhr, Ref. Löw.
Roßbach, am Marktplatz, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Kraus-Falkenau.
Schlaggenwald, am Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Scharing.
Schönbach (Stadt), am Marktplatz, nachmittags 2 Uhr, Ref. Novy-Eger.
Weipert, am Postplatz, nachmittags 2 Uhr, Herdlitschka-Karlsbad.

Kreis Teplitz-Saaz.

Bilin, auf dem Marktplatz, nachmittags 3 Uhr, Red. Senator Gen. Anton Jarolim.
Brüx, auf dem 1. Platz, vormittags 10 Uhr, Red. Richard Lorenz.
Dux, auf dem Marktplatz, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Abg. Heinrich Kremser.
Katharinaberg, auf dem Marktplatz, nachmittags 3 Uhr, Red. Josef Materna.
Komotau, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Redn. Abg. Irene Kirpal.
Görkau, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Red. Abg. Heinrich Kremser.
Heinrichsdorf, auf dem Arbeiter-Turnplatz, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Hubert Leinsmer.
Lobositz, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Red. Rudolf Hirsch.
Oberleutensdorf, auf dem Turnplatz im Schloßgarten, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Abg. Franz Kaufmann.
Postelberg, im Fasanengarten, vormittags 10 Uhr, Red. Heinrich Perner.
Saaz, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Red. Johann Patzelt.
Sebastiansberg, auf dem Marktplatz, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Rudolf Geisler.
Teplitz-Schönau, auf dem Marktplatz, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Senator Dr. Karl Heller.

Kreis Aussig-Bodenbach-Warnsdorf.

Aussig, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Senator Franz Beutel.
Auscha, auf dem Kublichplatz, vormittags 10 Uhr.
Bensen, auf dem Marktplatz, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Emil Arnberg.
Bodenbach, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Senator Dr. Heller-Teplitz.
Böhm.-Kamnitz, auf dem Marktplatz, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Abg. Franz Kaufmann.
Böhm.-Leipa, auf dem Marktplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Abg. Genosse Josef Schweichhart-Bodenbach.
Eulautal, in Königswert, vormittags 10 Uhr, Ref. Landesausschußbeisitzer Bruno Grund.
Falkenau-Kittlitz, in Betters Gasthaus in Kittlitz, vormittags 9 Uhr, Ref. Richard Reitzner-Bodenbach.
Haida, in der Turnhalle, vormittags 9 Uhr, Ref. Abg. Franz Macoun-Reichenberg.
Johnsdorf (Gebiet hinter dem Rosenkamm), vormittags 10 Uhr, Ref. Willi Hocke-Bodenbach.
Karbitz, auf dem Dorfplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Rudolf Schiller-Bodenbach.
Leitmeritz, auf dem Marktplatz, vormittags halb 11 Uhr, Ref. Felix Skoutajan-Aussig.
Niemes, im Saale des Arbeiterheims, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Keßler-Bodenbach.
Nieder-Einsiedel, nachmittags 3 Uhr Ref. Senator Reyzl-Schluckenau.
Rumburg, im Deutschen Haus, nachmittags 3 Uhr, Ref. Ernst Richter-Tetschen.
Schluckenau, im Kurhotel Karltal, nachmittags 2 Uhr, Ref. Leopold Pölzl-Aussig.
Schönlinde, Ref. Adolf Müller-Aussig.
Steinschönau, im Kino, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Ernst Paul-Prag.
Kreibitztal, Ref. Adolf Wondrejz-Bodenbach.
Warnsdorf, Ref. Goth.
Wegstädtl, auf dem Dorfplatz in Stratschen, nachmittags 3 Uhr, Ref. Fleischer.
Wernstadt, im Schützenhause, nachmittags 3 Uhr, Ref. Arnberg.

Kreis Reichenberg.

Gablonz, auf dem Neuen Markt, vormittags 10 Uhr, Red. Abg. Anton Schäfer.
Grottau, gemeinsame Feier mit den tschechischen Genossen am Nachmittag, Red. Kern.
Friedland, im großen Saale des Schützenhauses, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Klemens Zimmer-Reichenberg.
Reichenberg, gemeinsame Feier mit den tschechischen Genossen, Theaterplatz, vormittags 9 Uhr, Red. Abg. Anton Roscher.
Tannwalder Bezirk. Spielplatz in Schumburg, vormittags 10 Uhr, gemeinsame Maifeier, Ref. Reckziegel.

Kreis Trautenau.

Arnau, Ringplatz, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Emil Haase-Trautenau.
Hohenelbe, Schützenhausgarten, vormittags 10 Uhr, Red. Rob. Hawel-Trautenau.
Rettendorf, im Garten des Gasthauses Seide, vormittags 10 Uhr, Red. Heinrich Erben, Trautenau.
Rochlitz, im Gasthause Möhwald, Oberrochlitz, nachmittags 2 Uhr, Red. Josef Schnale-Arnau.
Schatzlar, Ringplatz, vormittags 10 Uhr, Red. J. Marx-Trautenau.
Braunau, Ringplatz, vormittags halb 11 Uhr, Red. Franz Krejči-Trautenau.
Welelsdorf, beim Hotel Astoria, nachmittags 3 Uhr, Red. E. O. Rambauske-Braunau.
Kronstadt, nachmittags 2 Uhr, Red. Senator Just, Braunau.
Trautenau, Ringplatz, vormittags 10 Uhr, Red. Dr. Emil Franzel.
Marschendorf-Freiheit, Schulplatz, vormittags 10 Uhr, Red. Max Cech-Prag.
Starkstadt, Gasthaus A. Rudolf („Waldschlößchen"), Red. Karl Gerbrich-Braunau.

Kreis Landskron.

Böhmisch-Trübau, auf dem Stadtplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Landesvertreter Illner-Landskron.
Grulich, Stadtplatz, vorm. 10 Uhr, Ref. Treml, Landskron.
Landskron, Stadtplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Landesvertreter Gen. Pölzl-Aussig.
Wildenschwert, Stadtplatz, vormittags 10 Uhr, Ref. Lange-Zwittau.

Prag.

In **Prag** gemeinsam mit den tschechischen Genossen vormittags auf der Schützeninsel. Deutscher Redner Genosse Dr. Strauß.

Böhmerwald.

Marienbad, vormittags, Ref. Hofbauer-Prag.
Plan, vormittags, Ref. Müller-Tachau.
Tachau, vormittags, Referent Abg. Jaksch-Prag.
Weitzensulz, vormittags, Referent Schwandtner-Mies.
Stankau, vormittags, Referent Gottfried-Holleischen.
Bischofteinitz, vormittags, Referent Schmidt-Teplitz.
Plachtin (Manetin), vormittags Referent Köhler-Mies.
Mies, vormittags, Referent Adler-Pilsen.
Tuschkau, vormittags, Referent Hala-Kosolup.
Pilsen, vormittags, Referent Lösch-Mies.
Nürschan, vormittags, Referent Kupient-Pilsen.
Staab, vormittags, Referent Abg. Leibl.
Dobrzan: vormittags, Referent Korschinsky-Chotieschau.
Lihn, vormittags, Referent Dr. Löwy-Pilsen.
Neuern, vormittags, Referent Zettl-Neuern.
Eisenstein, vormittags, Referent Tick-Staab.
Unterreichenstein, vormittags, Referent Halbritter-Mies.
Winterberg, vormittags. Referent Senator Stark-Mies.
Außergefild, nachmittags, Referent Senator Stark-Mies.
Wallern, vormittags, Referent Uhl-Dux.
Oberplan, nachmittags, Referent Grenll-Prag.
Krumau, vormittags, Referent Abg. Dietl-Prag.
Budweis, vormittags, Referent Köhler-Prag.
Kaplitz, vormittags, Referent Dinnebier-Aussig.
Hohenfurth, nachmittags, Referent Dinnebier-Aussig.
Buchers: Referent Zapf-Krumau.
Stuchenthal, vormittags, Referent Neumann-Tannwald.
Erdweis, nachmittags, Referent Neumann-Tannwald.
Neubistritz, nachmittags, Referent Denk-Krumau oder Jandl-Zwitau.

Kreis Brünn.

Brünn, gemeinsame Feier mit den tschechischen Genossen und der kommunistischen Opposition, Ref. Katschinka und Wellan.
Zwittau, nachmittags 2 Uhr, Red. Edmund Pipal.
Mähr.-Trübau, nachmittags 2 Uhr, Redner Abg. S. Tauh.
Znaim, vormittags halb 10 Uhr, Red. Sen. R. Nießner.
Iglau, vormittags 10 Uhr, Ref. Urbanek-Znaim.
Prahlitz, vormittags 9 Uhr, Ref. Schramek.
Freinersdorf, nachmittags 3 Uhr, Redner aus Znaim.
Brüsau, vormittags 10 Uhr, Red. Pipal.
Joslowitz, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Senator Nießner.
Nikolsburg, nachmittags 1 Uhr, Ref. Ehrlich-Karlsbad.
Zlabings, nachmittags 2 Uhr, Ref. Chromy-Iglau.
Saitz, nachmittags halb 4 Uhr, Redner Rother.
Probitz, nachmittags halb 3 Uhr, Ref. Schramek.
Göding, vormittags 9 Uhr, Ref. Landsfried-Nikolsburg.
Feldberg, nachmittags 3 Uhr, Ref. Gießmann-Lundenburg.
Eisgrub, Bittners Gasthaus, nachmittags 3 Uhr, Ref. Gen. Kautz-Lundenburg.
Mödlitz, nachmittags, Ref. Gen. M. Kahay.

Kreis Olmütz-Sternberg.

Olmütz, vormittags 10 Uhr, Red. Polach-Brünn.
Sternberg, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Rasch-M.-Schönberg.
Mähr.-Neustadt, vormittags 9 Uhr, Red. Schloßnickel-Sternberg.
Giebau, nachmittags 2 Uhr, Red. Julius Leiß-Olmütz.
Stefanau, nachmittags halb 3 Uhr, Red. Amstätter-Sternberg.
Hobok, nachmittags 3 Uhr, Red. Polach-Brünn.
Oskau, nachmittags 2 Uhr, Red. Zischka-Sternberg.
Bärn, vormittags 9 Uhr, Red. Zischka-Sternberg.
Bautsch, vormittags 9 Uhr, Red. Kahabka-Sternberg.
Stadt Liebau, nachmittags 2 Uhr, Red. Kahabka-Sternberg.
Römerstadt, vormittags 9 Uhr, Red. Schönfelder-Prag.
Braunseisen, nachmittags 2 Uhr, Red. Fischer-Freudenthal.
Mähr.-Schönberg, Marktplatz, vormittags halb 10 Uhr, Red. Hausler-M.-Schönberg.
Müglitz, am Marktplatz, vormittags, Red. Remigius Leiter-M.-Schönberg.
Mähr.-Altstadt, vormittags halb 10 Uhr, Red. Raimund Schreier-Mähr.-Schönberg.
Freudenthal, vormittags 9 Uhr, Red. Abg. Hakenberg-Prag.
Klein-Mohran, nachmittags 2 Uhr, Red. M. Ondřejka-Freiwaldau.
Friedeberg, auf dem Ringplatz, vormittags halb 10 Uhr, Red. Drescher-Freiwaldau.
Weidenau, im Saale des Hotel Loibl, nachmittags 1 Uhr, Red. Weiß-Freiwaldau.

Kreis Troppau.

Troppau, vor dem Stadttheater, vormittags halb 10 Uhr, Red. Görtler-Jägerndorf.
Jägerndorf, Rathausplatz, vormittags halb 10 Uhr, Ref. Abg. Rudolf Heeger, Jägerndorf.
Würbenthal, nachmittags 2 Uhr, Ref. Oberlehrer Kailich-Hennersdorf.
Neutitschein, vormittags, Ref. Böhna-Prag.
Fulnek, Arbeiterheim 3 Uhr nachmittags, Ref. Bürgerschuldirektor Kamler-Neutitschein.
Sprachendorf, Kolonie Heodenpilisch, 2 Uhr nachmittags, Ref. Beseln-Troppau.
Hillersdorf, Gasthaus Zimmermann, nachmittags 3 Uhr, Ref. Pointner-Jägerndorf.
Wigstadtl, Arbeiterheim, vormittags halb 9 Uhr, Ref. Dr. Viktor Haas, Mähr.-Ostrau.
Bezirk Hennersdorf, in Petersdorf vor der Schule, nachmittags 2 Uhr, Ref. Senator Jokl.
Jogsdorf, 30. April, 7 Uhr abends, Gasthaus Kowsezka, Ref. Ziglarsch-Wigstadtl.
Mähr.-Ostrau, Masaryk-Platz, vormittags 10 Uhr, Red. Stadtrat Dr. Wilhelm Haas.
Oderberg, Ringplatz, vormittags, Red. Kowalik-Freistadt.
Hultschin, Ringplatz, vormittags 10 Uhr, Red. Schuster-Neutitschein und Gen. Langer.
Bolatitz, Gemeindeplatz, nachmittags 2 Uhr, Ref. Buresch-Jägerndorf.
Friedek-Mistek, Spielplatz bei der Ostrawitza, vormittags halb 11 Uhr, Red. Gen. Friedrich Wagner-Ostrau, Eduard Kaprzik.
Stiebnig-Königsberg, Ringplatz vormittags 9 Uhr, Red. Hans Schenk-Ostrau.
Schönbrunn-Poruba, Gasthaus Koptzik, vormittags 10 Uhr, Red. Robert Zeman.
Trzynietz, alter Marktplatz, vormittags halb 10 Uhr, Red. Hermann Ettinger-Ostrau.
Teschen, Red. Prof. V. K. Schön-Oderberg.
Freistadt, Ringplatz, vormittags 9 Uhr, Red. Dr. Klein-Troppau.
Odrau, vormittags, Ref. Unger-Odrau.
Füllstein, nachmittags, Ref. Kutscha-Troppau.
Bodenstadt, Ref. Genossin Weiß-Troppau.

Preßburg.

Preßburg, Hodžaplatz, vor dem Hause „Založna", 9 Uhr vormittags, Ref. Goldschmidt-Prag.
Kesmark, vormittags, Dr. Wiener-Prag.

Tagesneuigkeiten.

Hunderte Todesopfer chinesischer Piraten.

Ein Passagierschiff durch eine Mine in den Grund gebohrt.

London, 28. April. „Times" meldet aus Hongkong: Auf dem Kantonfluß haben Piraten eine Reihe von Ueberfällen auf vorüberfahrende Schiffe verübt, um die Bezahlung von Abgaben zu erzwingen. Sie benutzten dabei sogar Minen. Ein großer Passagierdampfer, der sich auf der Fahrt nach Kanton befand, wurde durch eine Mine zum Sinken gebracht, wobei über hundert Personen ertrunken sind. Die Schiffseigentümer forderten ein sofortiges Einschreiten der Kanton-Regierung.

Der letzte Weg des Genossen Kofron.

Sonntag, den 27. April, fand in Brüx die Beerdigung des Genossen Anton Kofron statt. Um 1 Uhr nachmittags hatten sich die Vertreter der verschiedenen Korporationen und Organisationen im Bergarbeiterhaus zu einer Trauerkundgebung versammelt. An derselben nahmen teil: für die Bezirksbehörde Oberrat Svoboda, für die Bergbehörde Regierungsrat Justel, für die Bezirkskrankenkasse Genosse Stanek, als Vertreter der Revierbruderlade Genosse Zvonař, weiters Dr. Polansky. Für den Parteivorstand sowie die Kreis- und Bezirksorganisation Teplitz war Genosse Kremser, für die Union der Bergarbeiter die Genossen Pohl und Jarolim erschienen. Außerdem waren Vertreter der Revierräte Falkenau und Pilsen, der hiesigen Kreisgewerkschaftskommission und verschiedener anderer Organisationen und Vereine gekommen. Genosse Souček leitete namens des Revierrates die Trauerfeier ein. Die Gedenkrede hielt Genosse Pohl. Er würdigte die großen Verdienste des Genossen Kofron um die Bergarbeiterbewegung in Brüx und die Arbeiterbewegung im allgemeinen. Als Werke des Schaffens des Genossen Kofron bezeichnete er die Serien Erholungsheime für Bergarbeiterkinder.

Um 3 Uhr nachmittags setzte sich der Leichenzug, an dem mehr als 2000 Menschen teilnahmen, in Bewegung. Trotzdem es in Strömen regnete, hielten die Menschen aus und begleiteten ihren toten Freund zum Friedhof und zum Krematorium. Ein Beweis für die große Liebe, der sich Genosse Kofron erfreute!

Am Friedhof sang der Arbeiter-Gesangverein einen Trauerchor, dann setzte sich der gewaltige Zug abermals in der Richtung zum Krematorium in Bewegung. Dort sprachen die Genossen Pohl, Kremser und Souček. Während des Liedes „Ein Sohn des Volkes wollt er sein und bleiben" senkte sich der Sarg in die Tiefe, wo die Flammen seiner harrten.

Schwere Wetter über Eger und Budweis.

Eger, 28. April. Das Gebiet von Eger wurde Samstag nachmittags und auch gestern, Sonntag, von zahlreichen heftigen Gewittern heimgesucht, die ihren Schauplatz rasch wechselten. Nördlich und westlich von Eger fielen auch Hagelkörner von außergewöhnlichen Dimensionen, die jedoch wenig Schaden anrichteten, da die Vegetation noch nicht weit fortgeschritten ist. Im Orte Absroth bei Schönbach schlug der Blitz in ein Bauerngehöft und tötete den Besitzer. Durch einen zweiten Blitzschlag in ein anderes Haus desselben Ortes wurden zwei Kühe und ein Kalb getötet.

*

Budweis, 27. April. Heute um 13½ Uhr ging über der Budweiser Gegend ein von starkem Regen begleitetes Gewitter nieder. In Budweis wurden an zahlreichen Stellen durch Blitzschläge und Hagel die Telephondrähte zerrissen und auch einige Transformatoren beschädigt. Am Ufer der Maltsch stürzte die Kai-Untermauerung in einer Länge von 20 Metern samt dem eisernen Geländer in den Fluß. Ein Unfall ereignete sich nicht, da während des Gewitters keine Fußgänger den Gehsteig passierten.

Wetterkatastrophe in Preußisch-Schlesien

Bunzlau, 28. April. Am Samstag abends ging ein Wolkenbruch über Großhartmannsdorf nieder, der ungeheure Verheerungen anrichtete. Im Nu war das 2500 Einwohner zählende Dorf in einen reißenden Strom verwandelt. In den Hausfluren stand das Wasser meterhoch. Die Bewohner mußten sich in höher gelegene Häuser retten. Aus einem Hause mußten die Bewohner durch das Dach gerettet werden. Besonders wütete das Unwetter im Kalkbruch, wo ein Arbeiter, der die Pumpe bedienen wollte, in einem Steinbruch ertrank. Seine Leiche wurde am Sonntag geborgen. In einem anderen Steinbruch konnten sich die Arbeiter, die in einem Stollen Zuflucht gesucht hatten, nur über ein Drahtseil hinwegretten. Gegen 11½ Uhr hatten sich die Wassermassen wieder verlaufen, es blieben aber gewaltige Schloßberge zurück, die noch heute dort liegen. In dem sogenannten Kleinen Steinbruch lagern meterhoch Schlammberge auf dem Grunde. Die Arbeiter, die hier tätig waren, wurden von dem Unwetter überrascht und mußten bis zum Halse durch das Wasser waten. Der kleine Bober wurde in kurzer Zeit zum reißenden Strom. Hilferufe gellten durch die Nacht. Es war die furchtbarste Nacht, die die Großhartmannsdorfer je erlebt haben. Selbst das große Unwetter im Jahre 1906 hat nicht so schlimm gewütet wie dieses.

Auf den Feldern hat der wolkenbruchartige Gewitterregen erheblichen Schaden angerichtet. An einigen Stellen hat das von den Bergen herabströmende Wasser ganze Kartoffelpflanzungen fortgeschwemmt und die Wege zerstört. In einem großen Teil der Gemarkung Neuendorf—Liebenthal wurden die Saaten durch Hagelschlag völlig vernichtet. Die Baumblüte hat ebenfalls gelitten. Aus Tschischdorf liegen ähnliche Meldungen vor.

Vom Lehnhaus wälzten sich ungeheure Wassermassen abwärts nach dem Bahnhof und unterspülten an zwei Stellen die Bahngeleise. Der bis 7 Uhr abends bis an den Tunnel gekommene Hirschberger Personenzug mußte nach Waltersdorf zurückkehren. Der entgegenkommende Zug von Löwenberg konnte die unterspülten Stellen nur in langsamster Fahrt passieren. Weitere Meldungen über schwere Gewitterschäden liegen aus der Hirschberger Gegend vor. In Petersdorf im Riesengebirge wurde ein Gespann von einem Blitzschlag getroffen. Der Kutscher erlitt dabei schwere Brandwunden, während das Pferd vom Blitz erschlagen wurde. Die wolkenbruchartigen Regen verursachten an zahlreichen Stellen große Ueberschwemmungen.

Eine Fliegerin Todesopfer des Rekordwahnes.

Rooseveltfield (Flughafen von New York, 28. April. Die bekannte Fliegerin Miß Frances Rees, die Inhaberin mehrerer Rekorde im Fallschirmabsprung, unternahm gestern den Versuch, den Damenrekord im Fallschirmabsprung zu unterbieten. Sie sprang aus dem fliegenden Flugzeug in einer Höhe von 14.800 Fuß (fast 5 Kilometer) ab, doch öffnete sich ihr Fallschirm nicht rechtzeitig, und Miß Rees bezahlte diesen Rekordversuch mit ihrem Leben. Miß Frances Rees stand im 36. Lebensjahre.

Ziehung der Klassenlotterie

300.000 K: 52.525.

20.000 K: 105.858.

10.000 K: 1027, 58.765, 78.471, 92.877.

5000 K: 25.765, 32.715, 42.098, 68.178, 77.282, 86.067, 95.891, 100.446, 108.924, 116.525, 119.607, 124.201, 131.356.

2000 K: 6868, 13.246, 13.807, 18.785, 19.884, 23.718, 37.194, 47.980, 53.344, 62.816, 79.143, 83.207, 85.197, 89.081, 91.043, 102.849, 108.264, 109.950, 112.548, 114.017, 114.703, 115.893, 117.092, 117.430, 121.350, 130.402, 131.376, 146.019, 152.597.

1000 K: 369, 3819, 4445, 4648, 7430, 8456, 10.002, 12.461, 13.304, 13.392, 13.642, 16.867, 17.101, 19.739, 20.160, 21.006, 21.963, 22.397, 25.067, 27.261, 28.457, 31.785, 33.047, 38.866, 48.234, 54.928, 60.506, 62.320, 67.241, 71.536, 71.543, 73.264, 73.501, 78.944, 80.470, 88.692, 92.205, 93.557, 95.896, 98.930, 99.307, 99.453, 100.590, 101.566, 102.283, 102.880, 104.425, 104.803, 104.933, 110.347, 110.370, 110.669, 111.767, 112.213, 112.910, 113.245, 113.296, 116.223, 119.402, 120.231, 121.352, 127.933, 128.106, 128.359, 128.421, 128.943, 134.460, 135.985, 138.777, 139.245, 141.041, 143.297, 150.975, 151.485, 155.839, 156.048, 158.706, 159.679.

Liebestragödie. Der 23jährige Maurer Josef Kozlik aus Holtschitz unterhielt mit der 20jährigen Hausgehilfin Agnes Mann aus Komotau ein Liebesverhältnis, welches das Mädchen zu lösen beabsichtigte. Das Paar traf Sonntag nachmittags noch einmal in Holtschitz zusammen, wobei es zu einer Auseinandersetzung kam, in deren Verlauf Kozlik einen Revolver zog und sowohl gegen das Mädchen, als auch gegen sich selbst einige Schüsse abgab. Beide wurden schwer verletzt in das Komotauer Krankenhaus eingeliefert, wo Kozlik bald darauf verschied. Das Mädchen dürfte mit dem Leben davonkommen.

Auf der Spur vermißter Flieger. Die transafrikanische Fluggesellschaft in Algier teilte mit, daß der südafrikanische Flieger Polain, der mit Graf Neufburg zur Nachforschung nach der vermißten französischen Fliegermission in der afrikanischen Wüste gestartet ist, von afrikanischen Eingeborenenwachen in Erfahrung brachte, daß ungefähr 200 Kilometer nördlich von Gao in der Wüste ein zertrümmertes französisches Flugzeug gefunden worden sei. Alle drei Piloten seien nur leicht verletzt worden.

Todessturz eines Motorrennfahrers. Bei dem sonntägigen Eröffnungsrennen des österreichischen Motorverbandes bei Baden ist der Fahrer Julius Polzer gestürzt und so schwer verletzt worden, daß er Montag früh seinen Verletzungen erlegen ist. Polzer war so unglücklich gestürzt, daß der nachfolgende Konkurrent nicht mehr ausweichen konnte und den am Boden Liegenden überfuhr.

Ein Irrsinniger erwürgt zwei seiner Kinder. Wie dem Wolff-Norddeutschen Provinzdienst aus Rensing bei Kellinghusen gemeldet wird, hat dort Montag früh der Landmann Otto Reiners in einem Anfall geistiger Umnachtung seine zwei Söhne im Alter von acht und zehn Jahren erwürgt. Ein 12jähriges Mädchen, das der Vater ebenfalls zu erwürgen versuchte, kam mit dem Leben davon, es wurde dem Krankenhaus zugeführt. Eine 15jährige Tochter hatte sich während der Tat im Schlafzimmer eingeschlossen und blieb verschont. Reiners beging nach der Tat Selbstmord, in dem er sich eine Kugel in den Kopf schoß.

Blutige Konkurrenz. Der persönliche Beschützer des bekannten Bierschmugglers Mike Redden in New York wurde durch vier Schüsse von einem jungen Angehörigen einer Konkurrenz-Schmugglergesellschaft niedergestreckt. Der Attentäter brachte aus einem Hinterhalt gegen sein Opfer aus sehr naher Entfernung einen ganzen Maschinengewehrgurt zum Abschuß.

1000 Zigeuner konzertieren. Heute wird auf einem Budapester Sportplatz ein großes ungarisches Liederfest veranstaltet werden. Eine aus den besten Zigeunerkapellen des Landes zusammengestellte Riesenkapelle wird unter Leitung der bekanntesten Zigeunerprimase die 101 schönsten ungarischen Lieder vom 16. Jahrhundert bis zu den heutigen Tagen vorführen. Die Kapelle wird aus 1000 Zigeunern bestehen, ist daher die größte, die je musiziert hat. Das große Zigeunerkonzert soll am 17. August im Rahmen der Veranstaltungen anläßlich des St. Emerich-Jubiläumsjahres wiederholt werden.

Die radiotelephonischen Versuche zwischen England und Australien haben ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis gezeitigt. Am 30. April d. J. wird der normale radiotelephonische Dienst zwischen den beiden Ländern offiziell aufgenommen werden. Das erste Gespräch wird zwischen den beiden Ministerpräsidenten geführt werden.

Abgängige Kinder. Seit dem 24. April sind aus Eger zwei Söhne eines Eisenbahnbediensteten, der 13jährige Johann Renner und dessen zwölf Jahre alter Bruder Alfred, abgängig. Die Jungen haben am genannten Tage die Schule geschwänzt und sind auf ihren Fahrrädern in der Richtung gegen Asch fortgefahren. Seither hat man keine Nachrichten über ihren Verbleib. Sie dürften aus Lust an Abenteuern durchgebrannt sein.

Der amerikanische Passagierdampfer „President Harding", der bei Helgoland mit dem englischen Kohlendampfer „Kirkwood" zusammenstieß und diesen zum Sinken brachte, ist im Hamburger Hafen eingetroffen. Das Vorschiff weist zu beiden Seiten große Löcher auf. Der Steven ist schwer eingebeult. Ob sich Schäden unter der Wasserlinie befinden, muß erst die Taucheruntersuchung ergeben. Der Zusammenstoß erfolgte, als die „Kirkwood" im Nebel vor Anker lag. „President Harding" setzte unverzüglich Boote aus und rettete bis auf einen Heizer die 25 bis 30 Mann starke Besatzung der „Kirkwood".

Ein gewalttätiger Pastor. Der Pastor der ersten Methodistenkirche in Ottawa im Staate Illinois James Wilson überfiel mit dem Revolver zwei Mitglieder seiner Pfarrei, die nur durch die Flucht ihr Leben retteten. Der Pastor wurde verhaftet und vor Gericht gestellt.

Der Osterausflug der 20 Flugzeugbesitzer. Der Ausflug der 20 Besitzer von Privatflugzeugen, welche am Karfreitag von London abgeflogen, mehrere Staaten des europäischen Kontinents besucht und insgesamt 4800 Kilometer zurückgelegt hatten, wurde Sonntag abends glücklich beendet. Abgesehen von zwei Flugzeugen, deren Besitzer in Berlin ihren Flug zu Vergnügungszwecken unterbrochen haben, sind alle Flugzeuge im Hestoner Flughafen gelandet. Fast alle Maschinen waren Leichtflugzeuge vom Typ „Moth". Ein zweiter ähnlicher Luftausflug soll im Herbst dieses Jahres unternommen werden.

Radiotelephondienst auf kanadischen Expreßzügen. Der Präsident der kanadischen Staatsbahnen Henry Thornton sprach aus dem in voller Fahrt die Prärie durchquerenden Expreß unweit Ontarios auf radiotelephonischem Wege mit dem Handelsamtssekretär Robert Lamont in Washington. Es ist dies der erste erfolgreiche Versuch eines radiophonischen Ferngesprächs aus einem fahrenden Eisenbahnzug. Mit diesem Gespräche wurde offiziell der ständige radiophonische Sendedienst aus den kanadischen Expreßzügen eröffnet.

Gefälschtes Millionentestament? Das staatliche Institut für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Königsberg hat festgestellt, daß das am 2. August 1928 ausgestellte Testament des Juweliers Albert Loeske-Berlin anscheinend gefälscht ist. Auf Grund dieses Gutachtens haben die Anwälte der nichtbedachten Verwandten die Vorlegung von Handschriftenproben der vorläufigen, von ihnen verklagten Erben verlangt, um feststellen zu lassen, ob das Testament vielleicht von diesen geschrieben wurde.

Blutbad beim Tanzfest. In dem serbischen Dorf Jidilje in der Nähe von Tschuprija kam es zu einem furchtbaren Blutbad, als sich vor dem Gemeindehaus die Dorfjugend mit der Aufführung serbischer Nationaltänze vergnügte. Plötzlich knallte eine Gewehrsalve aus der Finsternis einer in der Nähe vorbeiführenden Straße heraus. Die Einwohnerschaft des Dorfes, die restlos auf dem Tanzplatz versammelt war, stob in wilder Panik auseinander. Elf Personen blieben auf dem Platze liegen: fünf tot, sechs schwer verwundet. Täter und Tatmotiv sind unbekannt.

Kriegserinnerung. James Sidney aus Oxford, ein 40jähriger englischer Kriegsteilnehmer, besuchte in Begleitung einer Gesellschaft die nordfranzösischen Schlachtfelder. Man kam auch an die Stelle im Hangard-Wald, an der Sidney vor 14 Jahren verwundet worden ist. Plötzlich vermißte die Reisegesellschaft den Mann, den man erst nachts planlos in den Straßen von Amiens umherirrend wiederfand: der Unglückliche hatte durch die starke seelische Erschütterung sein Gedächtnis verloren.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen
Daß die Wälder wieder klingen
Fühlen wir, es muß gelingen.
Mit uns zieht die neue Zeit!

Die neue Zeit braucht neue Menschen! Die sozialistische Jugendorganisation will sie erziehen, will ein aufrechtes, gesundes und kampfbereites Arbeitergeschlecht schaffen.

Helfet! Werbet! Fördert!

Die proletarische Jugend gehört in die

sozialistische Jugendorganisation.

Schändung der Leiche einer Greisin. Ein gräßlicher Fall von Entartung wird uns aus Knittelfeld (Steiermark) berichtet: Die Leiche einer 72jährigen Frau wurde in der Totenkammer des städt. Friedhofes in St. Johann am Felde, der an der Stadtgrenze liegt, aufgebahrt. Während des Tages, da die Halle für den Besuch offensteht, wurde der im Schloß steckende Schlüssel entwendet, so daß am Abend die Kammer nicht abgesperrt werden konnte. Als der Wärter am nächsten Morgen die Aufbahrungskammer öffnete, fand er die tote Greisin auf einem Stockerl neben dem Sarg sitzend vor. Die rasch eingeleiteten behördlichen Erhebungen entrollten ein fürchterliches Bild sexueller Entartung. Die Leiche wurde in der Nacht aus dem Sarg gehoben, auf das Stockerl gesetzt und dort zu einem Geschlechtsakt mißbraucht. Trotz eifriger Nachforschungen fehlt von dem unmenschlichen Täter jede Spur.

USA. Der seit vier Jahren verheiratete Chemiker Winston Bredlether hatte gegen seine Frau beim Gericht in Boston die Scheidungsklage eingereicht, da er seit zwei Jahren nichts anderes vorgesetzt bekomme als Konserven. Jeder Ehemann könne verlangen, daß ihm wenigstens einmal in der Woche frisches Gemüse bereitet würde. Das Gericht hat das Scheidungsbegehren indes abgelehnt, der Gattin jedoch nahegelegt, wenigstens einmal im Monat dem Wunsche des Mannes nach frischem Gemüse nachzukommen.

Unzerbrechliche Uhren? Ein Ingenieur in der Uhrenstadt Chaux-de-Fonds hat eine Erfindung gemacht, mit deren Hilfe angeblich Taschenuhren vollkommen unzerbrechlich werden. Von Fachleuten wurden eine Reihe von Versuchen unternommen, in deren Verlauf Dutzende von Uhren auf den Boden und gegen die Wände geschleudert wurden, ohne daß das Werk auch nur im geringsten in seinem zuverlässigen Gang gestört worden wäre.

Die erste Blinden-Rotationspresse. In einer Londoner Druckerei wurde dieser Tage die erste Rotationspresse für Blindenschrift aufgestellt. Die Presse hat eine Leistungsfähigkeit von 16.000 Seiten pro Stunde.

St. Bürokratismus. Ein Mann, der von einem schlesischen Bahnhof eben nach Berlin fahren wollte, wurde vor Betreten des Zuges vom Schlag getroffen. Da er infolgedessen durch einen triftigen Grund vom Antritt der Reise zurückgehalten worden war, reklamierte seine Witwe bei der Reichsbahn den Betrag für die unbenützte Fahrkarte. Derselbe wurde ihr auch vergütet, jedoch unter Abzug von 10 Pfennigen, da der Verstorbene ja noch vor seinem Tode mit Hilfe der Karte den Bahnsteig betreten hatte.....

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch.

Prag: 11.15 Schallplatten. 17.25 Deutsche Presse. 17.30 Dtsch. Synchg. Dr. Bibora, Prag: Kunstphotographie d. Neuzeit. — **Brünn:** 11.30 Schallplatten. — **Mähr.-Ostrau:** 12.35—13.30 Orchesterkonzert. 16.30 Konzert. 17.00 Geigenkonzert. — **Preßburg:** 16.00 Orchesterkonzert. 17.20—18.10 Solistenkonzert. — **Breslau:** 18.40 Streifzüge durch das Arbeitsrecht für Schwerbeschädigte. 19.05 Neue Tänze. — **Budapest:** 21.00 Kammermusik. 22.00 Orchesterkonzert. — **Daventry 2:** 20.35 Orchesterkonzert. 21.40 Orchesterkonzert. — **Frankfurt:** 19.30 Der unbekannte Lehar. 21.30 Querschnitt durch die europäische Musik seit Mozart. — **Hamburg:** 20.00 Franz Lehar 60 Jahre. — **Köln:** 17.30—18.30 Jens Peter Jacobsen zum Gedächtnis. 21.00 Symphoniekonzert. — **Königsberg:** 18.15 Kammermusik. 20.00 Symphonie des Verkehrs. 21.05 Aus Operetten von F. Lehar. — **Leipzig:** 21.30 Rainer Maria Rilke: Dichtung und Vertonung. — **London 2:** 19.45 Mascagni: Cavalleria rusticana. 21.25 Puccini: Gianna Schicchi. — **München:** 20.00 Richard Wagner-Abend. — **Wien:** 20.05 Das große Hemd, Volksstück von C. Korkowis, anschließend Orchester.

Padmores Hinrichtung.

In England kämpfen gegenwärtig alle fortschrittlichen Elemente für die Abschaffung der Todesstrafe. Mitten in diese Debatten hinein platzte die Nachricht von der Hinrichtung des William Padmore in Winchester. Man fürchtet, daß er unschuldig verurteilt worden ist. Die ILP. hat auf ihrem Parteitag in Birmingham den Fall behandelt. Innenminister Clynes antwortete in einer Erklärung, daß er sich nicht in der Lage sehe, die feierliche Entscheidung der Geschworenen zu ignorieren. „Es ist das gute Recht des Volkes, das Gesetz zu ändern, es ist aber die Pflicht des Ministers, das bestehende Gesetz anzuwenden."

Was hat es mit Padmore auf sich?

Im Oktober 1928 war die Inhaberin eines Automobilgeschäftes in Southampton, eine gewisse Vivian Messiter, ermordet aufgefunden worden. Nur für wenige Minuten hat sie das Bewußtsein wiedererlangt. Sie gab an, daß sie ihren Mörder nicht in der Dunkelheit erkannt hätte, wisse aber, daß er eine Narbe im Gesicht gehabt habe. An jenem Abend war nun ein junger Mann namens Padmore, von dem man wußte, daß er in dürftigen Verhältnissen lebte, angeblich in der Nachbarschaft des Automobilgeschäftes gesehen worden. Padmore hatte eine Narbe im Gesicht — er wurde verhaftet und verhört, konnte aber sein Alibi nachweisen und mußte wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

Der Fall blieb unaufgeklärt. Das Publikum begann auf die unfähige Polizei zu schimpfen, die Behörden wurden nervös. Um nur etwas zu unternehmen, verhafteten sie Padmore ein zweites Mal. Das Einzige, was man gegen ihn vorbringen konnte, war — außer der Narbe — die Tatsache, daß er am nächsten Tage seine Wohnungsmiete bezahlt hatte, ohne daß er über die Herkunft des Geldes genaue Angaben machen konnte; in England zahlt man wöchentlich, es kann sich also nur um ein paar Schillinge gehandelt haben. Nun das Ungeheuerliche: auf diese kläglichen Indizien hin wurde der Mann schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Aus ganz England waren Tausende von Gesuchen um Wiederaufnahme des Verfahrens, dessen Ausgang als grober Justizirrtum angesehen wurde, eingegangen, darunter solche von Trägern berühmter Namen. Es hat nichts genützt. Aber es war, als ob die Richter ein schlechtes Gewissen gehabt hätten: denn die Hinrichtung wurde besonders beschleunigt. Die Londoner Blätter wußten zu berichten, der Delinquent habe von seiner Zelle bis zum Galgen, der im Korridor des Gefängnisses aufgestellt war, nur sechs Schritte zu gehen gehabt. In 12 Minuten sei alles vorüber gewesen.

Neugierige wollten nun noch wissen, ob Padmore vor seinem Tode ein Geständnis abgelegt habe. Nein, das habe er nicht, wurde unwirsch erwidert. Desgleichen gab es auf Anfragen im Parlament sehr gereizte Antworten. Aber die englische öffentliche Meinung scheint sich nicht zufrieden geben zu wollen. Es ist infolgedessen leicht möglich, daß in der englischen Propanganda für die Abschaffung der Todesstrafe der Fall Padmore noch eine ähnliche bedeutsame Rolle spielen wird, wie der des russischen Landarbeiters Jakubowski in Deutschland.

Der Aufstieg der Nordböhmischen Konsumvereine.

Die Kommunisten kaum mehr ein Drittel der Teilnehmer. — Die kommunistische Vertreterin in der Kreisleitung legt ihr Mandat zurück, weil sie den Parolen der Partei nicht mehr folgen kann.

Haida, am 27. April. Gestern und heute fand hier der Kreisverbandstag der nordböhmischen Konsumvereine statt.

Der nordböhmische Kreisverband ist die zweitstärkste Kreisorganisation des Gec-Verbandes. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse der Berichtsperiode 42.081, die Zahl der Verteilungsstellen 231. Die Konsumvereine erzielten einen Gesamtumsatz von 98,469.026 K, die den Mitgliedern gewährte Rückvergütung betrug 2,570.070 K. Der Umsatz, den die Konsumvereine mit dem Gec-Verbande erlangten, beträgt 41,512.000 K oder 50,25 Prozent ihres Gesamteinkaufes. Die Personalauslagen erreichten die Höhe von 5,875.010 K, an Umsatzsteuer wurden 513.546 K, an sonstigen Steuern und Gebühren 130.588 K entrichtet. Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen 3,744.636 K, an Spareinlagen wurden den Konsumvereinen seitens der Mitglieder 33,373.722 K zur Verfügung gestellt. Die Bilanzsumme der Konsumvereine beträgt 53,117.421 K, wobei die Realitäten mit 12,615.323 K erscheinen.

Der Kreisobmann Genossenschafter Hackel erstattete einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der dem Kreise angehörigen Konsumvereine im letzten Jahre. Die Umsätze hatten unter den Folgen der Wirtschaftskrise zu leiden. Ein großer Teil der Mitglieder ist ganz oder teilweise arbeitslos und in den Konsumvereinen mit viel kleinbäuerlicher Mitgliedschaft macht sich die verminderte Kaufkraft dieser Mitglieder infolge der landwirtschaftlichen Krise gleichfalls bemerkbar. Die starke Senkung der Mehl- und Brotpreise hat die Umsätze ungünstig beeinflußt. Trotzdem ist eine kleine Umsatzsteigerung zu verzeichnen, sie beträgt etwas mehr als eine Million Kronen.

Für den Gec-Verband und dem Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften berichtete Gen. Fischer: Die Verhältnisse in der Gesamtorganisation haben sich im vergangenen Jahre besser gestaltet als im nordböhmischen Kreisverbande. Der Umsatz betrug 587,000.000 K, das ist gegenüber dem Vorjahre um 5.1 Prozent mehr, 21 neue Verteilungsstellen wurden eröffnet. Die finanzielle Besserung in den Konsumvereinen hält an und viele Genossenschaften sind zur Auszahlung einer erhöhten Rückvergütung übergegangen. Die durchgeführten Revisionen haben sehr viel zur Besserung beigetragen. Das drückt sich vor allem in der ständigen Verminderung der Inventurmanki aus. Die verbandsseitige Verteilungsstellenkontrolle hat manche Genossenschaft vor großem Schaden bewahrt. Zur Durchführung derselben ist noch ein zweiter Revisor aufgenommen worden. Das innere und äußere Ansehen der Verteilungsstellen wird von Jahr zu Jahr besser. Die Fachberatung für die Bäckereien, Spedition und Fleischereien hat zur besseren Organisierung der Eigenbetriebe geführt. Das genossenschaftliche „Familienblatt" wird in 130.000 Exemplaren verbreitet. Die Versicherungsabteilung des Verbandes kann auf gute Ergebnisse hinweisen.

Der Gec-Verband hat einen Umsatz von 302 Millionen Kronen erreicht. Das ist um 13.5 Millionen mehr als im Vorjahre. Die Gec-Eigenproduktion ist von 40 Millionen auf 51 Millionen gestiegen. Vier zweiwöchige Kurse für die Ausbildung von Angestellten und eine große Anzahl kurzer Kurse wurden abgehalten. Das Bild der Bilanz ist ein gutes. Gen. Fischer wies dann die verleumderischen Angriffe scharf zurück, welche gegen die Gec seitens der kommunistischen Partei in der Presse und in Zirkularen wegen des Vorgehens im Reichenberger Konsumvereine erhoben wurden.

Die Genossin Zimmer berichtet über die Tätigkeit des Frauenkomitees. Die abgehaltenen Veranstaltungen waren besser besucht als in früheren Jahren.

An den Bericht schloß sich nun eine lange Debatte an. Sie wurde seitens der kommunistischen Delegierten lediglich von den Vertretern des Konsumvereines in Raspenau bestritten. Ihr Parteisekretär Legler sprach über alles mögliche, nur nicht über die zur Verhandlung stehenden Berichte. Als er sich ausführlich mit den Vorgängen im Reichenberger Konsumverein beschäftigte, trug ihm das eine derbe Abfuhr seines einstigen, jetzt aber aus der Partei ausgeschlossenen Genossen Kreuz ein, welcher aufzeigte, in wie verderblicher Weise die Führung der kommunistischen Partei die Arbeit in den Genossenschaften zu betreiben versucht. Die Kommunisten konnten die Antworten, welche ihnen sonst noch von den Genossen Reyzl, Fischer und anderen erteilt wurden, nicht ertragen und versuchten, je mehr es ihnen an Argumenten fehlte, durch lange Reden und Lärmszenen die Verhandlungen zu stören, wobei sich besonders der Sekretär Seibt hervortat. Der Versuch, auch den Anordnungen des Vorsitzenden nicht Folge zu leisten, wurde ihnen aber durch das Auftreten der überwältigenden Mehrheit des Verbandstages rasch unmöglich gemacht.

Eine sachliche Debatte wurde nur über die Aufstellung der Stabilisierungsbilanzen geführt.

Nach dem Referate des Genossen Fischer über Propaganda und Presse setzten die Kommunisten ihre Taktik fort. Legler hatte zu diesem Punkte eine lange Resolution eingebracht, welche aber schon tags vorher in der Sitzung der Kreisleitung abgelehnt worden war. Die Kreisleitung besteht je zur Hälfte aus Anhängern der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei. Diese Resolution charakterisierte Genosse Fischer ganz richtig als nicht kommunistisch-linientreu, als nicht sozialfascistisch und erst recht nicht als genossenschaftlich. Sie wurde mit Dreiviertel-Mehrheit abgelehnt und dafür folgende durch Genossen Fischer namens des Kreisvorstandes vorgelegte Resolution angenommen:

„Der Kreisverbandstag der nordböhmischen Konsumvereine fordert alle Genossenschaften und deren Mitglieder auf, im Sinne der Beschlüsse des internationalen Genossenschaftskongresses in Stockholm dafür zu wirken, daß die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den Staaten und Nationen nicht durch die Erhöhung der Zölle und der Behinderung der Ein- und Auswanderung der Bewohner weiter verschärft werden. Die industrielle Arbeiterschaft des nordböhmischen Industriegebietes, welche den Großteil der Mitglieder der Konsumvereine bildet, leidet furchtbar unter den Auswirkungen der Zollgesetzgebung, der Absperrung der Staaten und der daraus entspringenden Arbeitslosigkeit. Ganze Industrien sind stillgelegt, verminderte Kaufkraft, Not und Elend großer Bevölkerungsschichten sind die Folgen dieser Wirtschaftspolitik. Die gesunkene Konsumkraft bedroht den Umsatz und die Entwicklung unserer Konsumvereine. Der Schutz der Verbraucherinteressen und die Anbahnung eines regen internationalen genossenschaftlichen Güterverkehrs zwingt den Konsumgenossenschaften die Pflicht auf, für den Abbau der Zollmauern aufzutreten und dem Freihandel allmählich den Weg zu ebnen. Der Kreisverbandstag verlangt, daß öffentliche Mittel beigestellt werden, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen und die Opfer der Wirtschaftskrise ausreichend zu unterstützen.

Aufgabe der Konsumgenossenschaften ist es, alles daran zu setzen, um die eigene genossenschaftliche Wirtschaft ständig zu erweitern. Unsere Konsumgenossenschaften sind auf der Grundlage wahrer Wirtschaftsdemokratie aufgebaut und mit ihrem Wachstum wird der privaten Profitwirtschaft dauernd Abbruch getan, bis an deren Stelle einst die Beherrschung der Wirtschaft durch die Gesamtheit der schaffenden Menschen tritt. Dann erst wird die Ursache der Kriege beseitigt und der dauernde Friede zwischen den Völkern gesichert sein."

Das Verhalten der Kommunisten bei dieser Tagung wurde nicht mehr ernst genommen.

Bei der Wahl der Kreisleitung wurden die bisherigen Genossenschafter in Vorschlag gebracht. Die Delegierten des Konsumvereines Teichstatt erklärten unter Zustimmung der großen Mehrheit des Verbandstages, daß sie für die Vorschläge nur unter der Bedingung stimmen, daß die kommunistischen Vertreter in der Kreisleitung so wie bisher dort rein genossenschaftliche Arbeit leisten. Sollten sie aber im Auftrage ihrer Partei in Hinkunft versuchen, die Parole des „Roten Vorwärts" durchzuführen, welche lautet: Die Sozialfascisten auch in den Genossenschaften zu schlagen, dann müssen alle jene, welche genossenschaftliche Arbeit seitens der Kreisleitung wünschen, den scharfen Trennungsstrich ziehen und können keinem kommunistischen Vertreter in Hinkunft ihre Stimme geben.

Nach dieser Erklärung kam es noch zu einer unerwarteten Sensation. Die gewählte Kommunistin Frau Franze, welche jahrelang in der Kreisleitung und nach ihrer Angabe 30 Jahre lang in der Arbeiterbewegung tätig war, erklärte, die Wahl nicht anzunehmen, weil sie den Parolen ihrer Partei nicht mehr folgen kann.

Der Verbandstag hat bewiesen, daß es nun auch in Nordböhmen rasch bergab geht mit der Herrschaft der Kommunisten in den Genossenschaften. Erst wenn ihr Einfluß ganz gebrochen sein wird, können die Konsumvereine, wie der Vorsitzende in seinem Schlußworte sagte, wieder beginnen, genossenschaftliche Aufbauarbeit im Interesse der Arbeiterklasse zu leisten.

Unentbehrlich
für Vertrauensleute und Helfer der
Arbeiterfürsorge
sind die „Merkblätter für Fürsorgefunktionäre".
Bisher erschienen
Nr. 1. Richtlinien für Fürsorgefunktionäre, II. Teil.
Nr. 2. Fürsorge und Gesellschaft. Von Heinrich Hergel.
Nr. 3. Arbeiter-Fürsorge und Fürsorge-Einrichtungen. Von Theodor Schuster.
Nr. 4. Arbeiterbewegung und Arbeiterfürsorge. Von Josef Holbauer.
Nr. 5. Aufgaben der Arbeiterfürsorge. (Kampf gegen Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkoholismus.) Von Dr. Arnold Hollitscher.
In Vorbereitung:
Nr. 6. Sozialhygiene und Arbeiterfürsorge. Von Dr. Theodor Gruschka.
Nr. 7. Gewerkschaft und Arbeiterfürsorge. Von Anton Schäler.
Die Merkblätter sind zu beziehen durch den Verband „Arbeiterfürsorge" Geschäftsstelle
Prag II., Fügnerovo nám. 4.
Holt Euch Rat bei uns!
Die Arbeiterfürsorge ist die organisierte Selbsthilfe des Proletariats!
Dem Klassengenossen soll durch den Klassengenossen geholfen werden!
Gründet Bezirksvereine! Werbet Mitglieder! Helft der Arbeiterfürsorge!

Die Polizei.

Ich denke nicht nur an die Sicherheits- und Verkehrspolizei der Städte, sondern in weiterem Sinne an den ganzen komplizierten und kostspieligen Apparat, der die Gendarmerie, die Kriminalisten mehr oder weniger schlechten Rufes, Geheimdetektive, Spitzel u. dgl. umfaßt, und den der Staat, beziehungsweise die Männer, die jeweils diesem abstrakten Monstrum Leben und Geist von ihrem beschränkten Leben und Geist einhauchen, geschaffen hat zum Schutze des Rechtes und der Sicherheit angeblich seiner Bürger, aber in allererster Linie seiner selbst, ist zu einer unerhörten Macht emporgewachsen, die längst ihre natürlichen Grenzen, wenn solche je existieren, überschritten hat.

Die Polizei ist ein Instrument des Staates, beziehungsweise der Schöpfer des Staates, seiner Bürger, lebt auf deren Kosten und ist lediglich zur Aufrechterhaltung eines höchst variablen Zustandes da, den man in Ermangelung einer weniger zutreffenden Bezeichnung „Ordnung" nennt. Sollte man glauben! Aber in Wirklichkeit ist es anders. Wie alles, was der abstrakte Staat geschaffen hat, vom kleinsten Schreiber bis zum Polizeidirektor, ist auch seinen uniformierten Hütern die Wichtigkeit ihrer Rolle mehr zu Kopfe gestiegen als ihnen und den anderen zuträglich ist.

Man kann unter Ordnung zunächst einmal verschiedenes verstehen und ein moderner Staat sollte wenigstens so weit sein, seine Bürger sagen zu lassen, was sie an der bestehenden Ordnung nicht in Ordnung finden. Weiters kann man die Ordnung auf verschiedene Weise aufrecht erhalten. Unter allen Umständen ist die Anwendung todbringender Waffen zumindest an allerletzte Stelle zu setzen und auch das Ordnungschaffen mit dem Gummiknüttel ist nur in den allerwenigsten Fällen dort am Platze, wo es angewendet wird.

Ich glaube, Roda Roda hat anläßlich der Uebergriffe, die die Berliner Polizei sich bei der Unterdrückung der kommunistischen Unruhen im Osten und Norden Berlins zuschulden kommen ließ, mutig, aber nutzlos auf die unerhörte Durchschlagskraft der Polizeigewehre und Pistolen hingewiesen. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß eine Gewehr- oder Revolverkugel, die in der Notwehr abgefeuert wurde — wann anders als in Notwehr, dürfte sie abgefeuert werden — fünf oder sechs Personen durchschlägt und tötet oder zumindest schwer verletzt. Wozu? Warum schießen diese Leute nicht gleich mit Kanonen? (Maschinengewehre besitzen und verwenden sie längst). Offenbar nur deshalb nicht, weil man es bis heute — welcher Mangel an Kriegstechnik — nicht verstanden hat, tragbare Miniaturkanonen zu konstruieren.

Uebergriffe! Du lieber Himmel, sie sind im System begründet. Allzu fest begründet, um ohne größte Schwierigkeiten ausgerottet werden zu können, ohne das System wesentlich zu ändern. System aber ist Ordnung und die Ordnung ist „die Bestehende" — und hier beginnt die Sache undiskutabel zu werden. In jeder Organisation, die an sich mächtig und berufen ist, eine noch mächtigere Organisation zu stützen und zu vertreten, die ihrerseits wieder sie stützt und ihr den Rücken deckt, werden Uebergriffe an der Tagesordnung sein. Uebergriffe sind die notwendigen Auswüchse eines undisziplinierten Machtgefühls. Innerhalb einer jeden Armee sind Uebergriffe der Vorgesetzten gegenüber den Untergebenen an der Tagesordnung und innerhalb eines jeden Staates Uebergriffe der Polizei gegen die Bürger.

Ich kenne einen Fall, der sich vor kurzem in Prag bei den letzten Studentenkrawallen ereignete. Bekanntlich gab es auch damals Uebergriffe. Unnötiges Dreinschlagen mit dem Gummiknüttel u. s. f. Die Polizei war später genötigt, sich zu entschuldigen. Was den Verprügelten allerdings wenig genützt haben mag. Damals wurde unter anderen ein kommunistischer Student verhaftet. Ziemlich grundlos, aber das tut nichts zur Sache. Er hatte begreiflicherweise vor der Polizei Angst und diese Angst brachte ihn dazu, eine äußerst unvernünftige Handlung zu begehen. Er trug einen Konservenöffner bei sich und fürchtete, daß man dieses harmlose Werkzeug als Waffe betrachten könnte. Er versuchte daher wenig geschickt, es zu verlieren. Unglücklicherweise fiel das Stück Eisen in den Spucknapf. Die Vertreter der Ordnung forderten ihn auf, es herauszuziehen. Er zögerte — wer greift schließlich gern in den Spucknapf einer Polizeiwachstube — worauf einer der Beamten resolut im Vollgefühle seiner ordnungshütenden Rechte seinen Arm ergriff, den jungen Mann zu Boden zwang und ihm die Hand in den Spucknapf tauchte.

Was ist in Radotin geschehen? Ein Schuß, der gegen die Füße der Angreifer gerichtet war, ging los, und verletzte eine Beamtin lebensgefährlich, riß einer 16jährigen Arbeiterin zwei Finger weg, warf eine 13jährige Mittelschülerin mit einer lebensgefährlichen Bauchverletzung zu Boden, traf eine andere 13jährige Schülerin ins Bein und ging schließlich, Wunder über Wunder, um die Ecke und verletzte eine 25jährige Arbeiterin dreimal. Wie in aller Welt hat der unglückliche Gendarm in seiner „äußersten" Bedrängnis, in die ihn die dreizehnjährigen Mädchen gebracht haben mögen, dieses zweifelhafte Kunststück zuwege gebracht?

Aber schlimmer als die Lüge von dem einen Schuß ist die Tatsache, daß sich unter den Verletzten kein Mann, dafür aber drei Kinder befinden. Und wenn er geohrfeigt worden wäre, hätte der Gendarm nicht zum Gewehr greifen dürfen, denn man schießt in solcher „äußerster" Bedrängnis höchstens in amerikanischen Trappergeschichten oder in europäischen Aristokratenkreisen. Und auch da nicht auf Kinder.

Im Kriege ist alles erlaubt, sagt ein beliebtes Wort und die Polizei befindet sich in einem ewigen Kriegszustand. Mit den Verbrechern? Weit gefehlt, die Verbrecher rechtfertigen nicht entfernt ein derart riesiges Polizeilager, wie es heute jeder Staat sein Eigen nennt. Der Kriegszustand besteht zwischen Bürger und Polizei, zwischen Uniform und Zivil. Diese gegenseitige Aversion ist ewig oder wenigstens so alt, als es rechtmäßig Bewaffnete und Unbewaffnete gibt. Jack London, der große Vagabund, der stets eine begeisterte Abneigung gegen jede Art von Uniform hatte, erzählt, daß er, als er längst seinen Einzug unter die geachteten Bürger gehalten hatte, bei dem unvermuteten Auftauchen eines Polizisten stets ein überwältigendes, instinktives Fluchtbedürfnis empfand und am liebsten in der entgegengesetztesten Richtung davongelaufen wäre. Bei ihm war es offen und ausgeprägt, bei uns ist es verhüllter und unterbewußter, aber da ist es bei allen.

Die Polizei ist ein willenloses, aber williges Werkzeug in den Händen — ja, das ist es ja eben, sie weiß nicht recht, in wessen Händen und sagt daher der bestehenden Ordnung, die die große Ausrede aller ist, die weder denken noch verstehen.

Etwas weniger Uebermut, etwas weniger Arroganz, etwas weniger Selbstbewußtsein, etwas weniger Waffen (wozu Karabiner mit Stahlmantelgeschossen), etwas weniger Prügellust, kein Prügelpatent und ein anständigeres Benehmen Leuten gegenüber, die das Pech hatten, der Polizei in die Hände zu geraten, aber was bliebe dann? Man nehme der Polizei die unangenehmen Seiten und es bleibt nichts übrig.

Rhedo.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 2, Palais „Koruna", ausführen.

Kunst und Wissen.

Fünf festliche Aufführungen am Prager deutschen Theater.

Dem Publikum des Deutschen Theaters in Prag sollen an fünf Theaterabenden im Mai festliche Aufführungen hochwertiger Kunstwerke geboten und zugleich die Bekanntschaft mit einer Reihe der prominentesten Leistungen und Persönlichkeiten der Deutschen Bühne vermittelt werden.

Der erste Abend findet am Dienstag, den 6. Mai statt und bringt die Erstaufführung von Franz Werfels „Paulus unter den Juden" unter der Regie Burgtheaterdirektor Franz Herterichs und der Mitwirkung der Burgtheatermitglieder: Raoul Aslan, Paul Hartmann, Albert Heine, Hans Marr, Eduard Volters, Reinhold Siegert, Julius Strebinger. Burgtheaterdirektor Herterich trifft zur Leitung der letzten Proben vier Tage vor der Aufführung in Prag ein. Die vorbereitende Regie führt Oberregisseur Max Liebl. Von Mitgliedern unseres Theaters wirken in bedeutenden Rollen mit: Hölzlin, Jantsch, Reinhardt, Renner, Rösner, Schmerzenreich, Ströhlin, Stöckl, Veit.

Der zweite Abend am Samstag, den 10. Mai, bringt eine Festaufführung von Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg" unter der musikalischen Leitung Georg Szells mit Claire Born von der Staatsoper Dresden als Evchen, Wilhelm Rode von der Staatsoper in Wien als Hans Sachs, Paul Kötter vom Stadttheater in Hamburg als Walter Stolzing. Die anderen Hauptpartien in der Prager Besetzung.

Der dritte Abend, Montag, den 19. Mai, bringt eine besondere Gabe: Ein Gesamtgastspiel der Wiener Staatsoper unter der musikalischen Leitung Franz Schalks mit Mozarts „Don Juan" in der fast unveränderten Salzburger Festspielbesetzung: Karl Hammes—Don Juan, Maria Nemeth—Donna Anna, Louise Helletsgruber—Donna Elvira, Nicola Zec—Gouverneur, Koloman Pataky—Ottavio, Karl Robert—Leporello, Anne Michalsky—Zerline, Karl Ettl—Masetto.

Vierter Abend: Ensemblegastspiel Lucie Höflich: Erstaufführung von Knut Hamsuns Schauspiel „Vom Teufel geholt", am 22. Mai. Das Ensemble besteht aus Berliner Künstlern.

Der letzte Abend, Sonntag, den 25. Mai: Die deutsche Erstaufführung von Smetanas „Dalibor" in Prag. Die völlige szenische und kostümliche Neuausstattung wird nach Entwürfen von Prof. Emil Pirchan von der Berliner Staatsoper in den Werkstätten des Theaters hergestellt. Die musikalische Leitung des Werkes hat Georg Szöll, die Inszenierung Direktor Volkner inne. Hauptpartien: Magnus Andersen, Lois Odo Boeck, Richard Dresdner, Adolf Fuchs, Paul Helm, Susanne Jicho, Hanna Kramer.

*

Für den gesamten Zyklus der Maifestspiele wird ein eigenes Abonnement aufgelegt. Doch bleibt den Abonnenten des Theaters das Bezugsrecht auf ihre Plätze heute und morgen gewahrt. Alle näheren Bedingungen sind plakatiert. Kartenvorverkauf und Vormerkungen ab heute. Preise der Plätze: Logen 300—150 K, Parkett 73—53 K, Balkon 63—53 K, Galeriesitze 35—15 K. Bei Lösung eines Sonderabonnements wird auf vorstehende Preise ein Nachlaß von zehn Prozent gewährt.

Kammermusikkonzert. Die am Sonntag vormittags im Neuen Deutschen Theater abgehaltene vierte Aufführung des Prager Deutschen Kammermusikvereins wurde von dem Karlsbader „Manzer"-Quartett der Herren F. Strobl, E. Schneider, R. Manzer und F. Roli bestritten. Es war aufrichtig zu begrüßen, daß dem Prager deutschen Großstadtpublikum damit auch einmal Gelegenheit geboten wurde, eine Künstlervereinigung unserer sudetendeutschen Provinz kennen zu lernen und durch diese über den Stand der Musikkultur in unseren deutschen Provinzstädten unterrichtet zu werden. Das Karlsbader Manzer-Quartett, das unter der künstlerischen Führung Generalmusikdirektor R. Manzers steht, der ihm als Braischist angehört, ist eine Kammermusikvereinigung von schätzenswerten künstlerischen Eigenschaften, unter denen die wohltuende Zurückhaltung im dynamischen Sinn am angenehmsten berührt, weil sie den Willen zu richtiger kammermusikalischer Feinheit eindringlich zum Ausdrucke bringt. Auch das Zusammenspiel dieses Quartettes in rhythmischer Hinsicht ist lobenswert, trotzdem die Präzision der Stimmführung noch vervollkommnungsfähig ist. Ihr Programm hatten die Karlsbader Künstler der klassischen Quartettkunst Ludwig van Beethovens (Streichquartett opus 130 in B-Dur), einem Streichquartett in As-Dur von dem großen tschechischen Komponisten Anton Dvořak und einem Streichquartett des zeitgenössischen italienischen Tonsetzers O. Respighi gewidmet. Das letztgenannte Werk, das den Titel „Dorisches Streichquartett" trägt und erst aus dem Jahre 1924 stammt, war eine Neuheit für Prag. Auf der alten dorischen Tonskala aufgebaut, wirkt es exotisch in seinen Harmoniefarben und Tonintervallen, ist übrigens sehr konservativ in der Satztechnik und von rezitativisch-opernhafter Haltung; zu einer richtigen thematischen Durchführung kommt der Komponist in diesem Quartette eigentlich erst im langsamen Mittelteil. Infolge der schönen Frühlingswitterung war das Konzert nur mäßig besucht. e. j.

„Maskenball", eine für die Aera Volkner typische Opern-Aufführung (allgemeine Unsicherheit, Reizlosigkeit der Stimmen und des gesanglichen Unvermögens fast aller, Wurschtigkeit der Inszenierung Darstellung, Solo- und Chor-Schmisse), gab am Sonntag Frau Bredsten als Amelia Gelegenheit zu einem Engagement-Gastspiel: ein zu dunkel gefärbtes, herbes, in der Mittellage zwar groß und warm ansprechendes Organ, aber in Schwierigkeiten beim Höhenanstieg, technisch auch sonst nicht einwandfrei, mit beinahe durchgängiger Wortundeutlichkeit und gegen Schluß des Schnee-Aktes schon hörbar ermüdet — nebenbei gesagt ist vom Schnee auch nicht das Mindeste zu sehen — also, was Frau Bredsten anlangt, keinesfalls die Verdi-Sängerin, die das Theater braucht. Den Pagen sang liebenswürdig, aber mit unzulänglichen Mitteln erstmals Frau Melan, Herr Schütz, der neue Silvain, fiel durch einen Sonderschmiß auf. Im übrigen die bekannte Besetzung mit Herrn Dresdner, dessen forcierte, zu Schreien ausgeartete Töne stellenweise fast unerträglich waren, Herrn Hagen, durchaus nicht auf der „Höhe", Frau Schwarz und den Herren Andersen und Reiter. Kapellmeister Schick schwelgte in quälenden Verschleppungen und deckte die Ensembles zuweilen mit einem greulich spektakelnden Orchester. Warum übernimmt nicht der Opernchef oder doch der zweite Kapellmeister die Verantwortung für den herrlichen „Maskenball", über den bei solcher Wiedergabe nur eines klar wird: daß er nämlich nicht umzubringen ist. l. g.

Unfall auf der Bühne. Der Schauspieler Roman Reinhardt erlitt Samstag während der Aufführung von „Grandhotel" in der Prager „Kleinen Bühne" einen bösen Unfall. Er stürzte von einer Stiege und brach einen Knöchel. Reinhardt wurde nach Schluß der Vorstellung in ein Sanatorium übergeführt.

Montag Repertoire-Aenderung „Der Barbier von Sevilla". Montag, den 5. Mai geht nicht die Operette „Es lebe die Liebe", sondern die komische Oper „Der Barbier von Sevilla" mit Irene Zoltan a. G. in Szene. Anf. 7½ Uhr (174—2).

Arbeitervorstellung „Aida". Mittwoch, den 30. d. Anfang 7½ Uhr.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (170—2), 7½ Uhr: „Es lebe die Liebe". Mittwoch, 7½ Uhr, **Arbeiter-Vorstellung: „Aida".** Freitag (171—3), 7½ Uhr: „Der König" — „Die lächerlichen Zierpuppen". Samstag (172—4), 7 Uhr: „Gräfin Mariza". Sonntag, 2½ Uhr: „Es lebe die Liebe"; 7 Uhr (173—1): „Othello". Montag (174—2), 7½ Uhr: „Der Barbier von Sevilla".

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: „Hulla die Bulla". Mittwoch: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Freitag: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Samstag: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Montag: „Arm wie eine Kirchenmaus".

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend. Heute abends halb 8 Uhr Bunter Theaterabend, 1. „Die Wette" oder „Wer ist reingefallen?", Schwank von Paul Meinhold. 2. Andere Vorträge und Schallplatten. — Bekannte mitbringen! — Vorher Instruktion zur Beteiligung an der Maidemonstration.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Zwei internationale Spiele fanden Sonntag auf dem Prager Slaviaplatze statt, deren Zusammenlegung wohl aus finanziellen Gründen arrangiert, aber nicht von dem erwarteten Massenbesuch begleitet war. Das erste Spiel sah die Kickers Stuttgart im Kampfe mit Sparta. Die Süddeutschen waren wohl im Feldspiel annehmbar, vor dem Tore von zu wenig Durchschlagskraft. Sparta gewann 7:1 (3:1), wobei der heimische Schiedsrichter mit Elfmetern — wie dies anscheinend jetzt zum „guten" Ton gehört — den Gästen ihre Ambition „zustutzte". — Im Hauptspiel trat Admira Wien gegen Slavia an. Die Wiener hatten vor der Pause einen guten Start, können aber infolge der harten Abwehrarbeit der Slavia-Verteidigung nicht mehr wie ein Tor erzielen, während Slavia glücklicher war und mit zwei Toren die Halbzeit abschloß. Nach der Pause hatte wohl Slavia zirka 25 Minuten alles vom Spiel, kann aber zu keinem weiteren Toren gelangen, da das Wiener Schußtrio vorzüglich arbeitete. Der Rest der Spielzeit gehört wiederum den Wienern — auch ohne Erfolg. Slavia brachte nach der Pause eine scharfe Note ins Spiel, besonders die Verteidigung, die sich mehr mit den Beinen des Gegners als mit dem Ball befaßte. Schiedsrichter Majorski (Budapest) war gegen das harte Spiel der Prager viel zu nachsichtig — sein einziger Fehler. Slavia gewann 2:1 (2:1); ein Unentschieden hätte dem Verlaufe mehr entsprochen.

Punktespiele der 2. Profi-Abteilung. In Prag siegten Viktoria Pilsen gegen SK. Liben 2:1 (1:1) und Techie VIII gegen Slavoj Žižkov 7:1 (3:0). Meteor VIII gewann in Rakonitz gegen SK. 4:2 (0:2) und Nuselský SK. spielte in Nachod gegen SK. 1:1 (1:0).

Sonstige Ergebnisse. Kladno: Kročehlavy gegen AFK. Kolin 1:0 (1:0)! — Budweis: ATK. Prag gegen DFC. 4:1 (3:1). — Karlsbad: KFK. gegen Sparta 9:0 (3:0). — Brüx: DFK. Komotau gegen DFK. Aussig 4:3 (3:3, 2:3). — Teplitz: Sportbrüder Schreckenstein gegen TFK. Amateure 3:0 (1:0); nach dem Spiele große Ausschreitungen gegen den Schiedsrichter, der durch Polizei geschützt werden mußte. — Bodenbach: Techie Karlin gegen SpVg. 10:2 (4:1). — Gablonz: DSK. gegen DSK. B.-Leipa 2:1 (2:0). — Reichenberg: DFK. gegen RSK. 9:0 (5:0). — Ungarn: Ferencvaros gegen Nemzeti 3:1 (2:1), Kispest gegen 33er FC. 0:0, Hungaria gegen Somogy 2:2 (1:1), 3. Bezirk gegen Pecs-Baranga 3:0 (1:0), Bastya gegen Ujpest 3:1 (0:1)! Beinbruch eines Spielers, Krawalle im Zuschauerraum, Steinwurf eines Ujpest-Spielers, Polizei — das Ende. — Wien: Vienna gegen Rapid 4:0 (2:0), Austria gegen WAC. 3:2 (2:1), Nicholson gegen Hakoah 2:1 (1:1), BAC. gegen Vorwärts 06 5:0 (3:0) abgebrochen; Skandalszenen, ein Anhänger von Vorwärts ohrfeigt den Schiedsrichter, Polizei. — Deutschland: Eintracht Frankfurt gegen Bayern München 3:2, SpVg. Fürth gegen Waldhof-Mannheim 5:1, 1. FC. Nürnberg gegen Jahn Regensburg 2:1, Hertha-BSC. Berlin gegen Tennis-Borussia Berlin 3:1, Hamburger SV. gegen Holstein Kiel 1:1, Slavia Prag (2. Profi) gegen komb. Team Gleiwitz 2:1.

2:0 (1:0) lautet richtig das Resultat im Finale des Englischen Cup, das Arsenal gegen Huddersfield gewann. Es wurde in London vor über 90.000 Zuschauern ausgetragen. Die Einnahmen betrugen 4.5 Millionen Kronen!

Landhockey. Prag: DEHG. gegen Slavia 4:0 (3:0). — Amsterdam: Deutschland gegen Holland 7:0 (2:0).

Für die Hygiene des Herrn
MORFI
GUM das ideale Schutzmittel.

Kindernachmittag

Mittwoch, 30. April in der Gec.
Kinderfreunde Prag.

Literatur.

„Schwarz und weiß." Die Wahrheit über Afrika, von Albert Londres. Agis-Verlag, Berlin-Wien, 3 Mk., gbd. 4 Mk. Dieses Buch ist wohl das erschütterndste Buch, das in den letzten Jahren über Afrika geschrieben wurde. Londres, der in der Hauptsache das südliche Afrika beschreibt, die Landstriche an der Elfenbeinküste, Dakar, den Sudan, Timbuktu, zeigt in erster Linie den Neger. Londres schildert ihn, wie er ohne den Weißen lebt. Wärme und gute Bilder von schwarzer Bruderschaft, Herzlichkeit, Vertrauen (das von den Weißen ausgenützt wird), Freude beim Tanz, Freude beim Spiel, bunte Nächte im Urwald, das Familienleben der Schwarzen, alles in hellen und zarten Farben. Londres schreibt aber auch, wie grausam sich die Lage der Schwarzen in den letzten 10 Jahren verschlechtert hat. Europäische Arbeitsmethoden wurden eingeführt, Tempo, Akkord — aber die alten Arbeits- und Antreibermethoden. Peitsche und Hunger blieben. Und so sterben die Schwarzen nicht mehr zu Hunderten, sie sterben zu Tausenden, zu Hunderttausenden. Grauenhafte Bilder tauchen auf, zum Skelett abgemagerte Schwarze, die jeden Morgen zum Eisenbahnbau gehetzt werden. Arbeiterbaracken, die Typhus- und Totenbaracken sind. Dörfer, die man überfällt und aus denen man alle Männer zur Arbeit verschleppt, ganze Distrikte, die durch die grauenhaften Arbeits- und Antreibermethoden beinahe ausgestorben sind, Volksstämme, die vernichtet wurden und Neger und Negerinnen, die schlimmer schuften müssen als Pferde und Vieh. Das Buch ist also nicht nur das erschütterndste Buch, das in den letzten Jahren über Afrika geschrieben wurde, es ist auch eines der lebendigsten und besten Afrikabücher. Die ausgezeichnete Uebersetzung besorgte Dr. Iwan Goll.

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Herausgeber: Siegfried Taub.
Chefredakteur: Wilhelm Niekner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr Emil Strauß. Prag.
Druck: Rota A.-G. für Zeitung- und Buchdruck. Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik Prag
Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.900/VII—1930 bewilligt.

Nachsitzen . . .

SPD. „Ich werde doch sehen, ob du ordentlich schreiben lernen wirst," sagte der Lehrer zu Georg Sandler. „Ich habe es in gutem oft genug vergeblich mit dir versucht. Du bleibst heute und alle folgenden Tage nach dem Unterricht hier und schreibst — und zwar so lange, bis du deine Liederlichkeit abgelegt hast!"

Sandler zeigte keine Spur von Niedergeschlagenheit. Mit einem energischen Ruck drehte sich der Lehrer um, ging an den Tisch und warf darauf ein zerknittertes Heft. Er war entschlossen, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Er wollte doch sehen, ob er mit einem solchen Bengel nicht fertig werden könnte! Früher, in der vierten Klasse, hatte dieser Sandler ganz schöne Anlagen gezeigt und gar nicht übel geschrieben; jetzt sudelte er, daß es eine Schmach war, und dabei schrieb er so geschwind wie ein Parlamentsstenograph. Es war nur Flüchtigkeit und Liederlichkeit! Das sollte ihm einmal gehörig ausgetrieben werden. Täglich zwei Stunden nach dem Unterricht nachsitzen zu müssen, das würde schon seine Wirkung tun, denn es ist kein Vergnügen. Wahrhaftig nicht — das wußte der Lehrer Peter nur zu gut, und er hatte sich nur schwer zu der drakonischen Maßregel entschließen können, denn auch ihm selbst war das Nachsitzen ein Greuel. Wie seine Buben, so freute auch er sich, wenn er nach abgelaufener Schulzeit die Tür der dunstigen Klasse hinter sich schließen und in die herrliche Winterluft hinaustreten konnte, um auf einem Spaziergange seine Lungen, den heißen Kopf und die bebenden Nerven zu erfrischen.

Trotz alledem und alledem: er führte seinen Vorsatz durch und ließ den Jungen täglich zwei Stunden brummen. Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Den Freitag wollte er ihm und sich selbst schenken. Und nun war dieser Freitag da, der Tag, auf den die zweite Schönschreibestunde in der Woche fiel. Lehrer Peter hatte die Gelegenheit benützt und jeden Tag auch den einen oder anderen Schmierer mit Sandler gleichzeitig nachsitzen lassen. Heute konnte er mit Genugtuung feststellen, daß sich alle Schriften bedeutend gebessert hatten — bis auf eine einzige. „Vier Kleckse auf einer Seite! Zwei Wörter verwischt! Heute bleibst du drei Stunden da!" Lehrer Peter hatte sich in Zorn geredet. Eine solche Halsstarrigkeit und Unverbesserlichkeit war beispiellos.

Solange der Lehrer tobte, steckte der Knabe eine Armensündemiene auf und zwinkerte lebhaft mit den Augenlidern. Doch sein Aerger erschien, an dem des Lehrers gemessen, nur gering. Bald war ihm nichts mehr von Reue anzumerken. Reue und Aerger befielen aber den Lehrer Peter, der sich erst nach einer Weile klar darüber wurde, was er eben in seinem Zornanfall angestellt hatte. Heute wollte er diesen Bengel drei Stunden lang einsperren, heute — wo auf dem Eisplatz im Stadtpark Konzert war — wo Fräulein Hausmann Schlittschuh laufen würde!

Er sah während dieser Stunde kein Heft mehr nach, nur mit innerem Erleben beschäftigt: schneebereifte Waldbäume, eine glitzernde Eisfläche, über der die blendenden Monde der elektrischen Bogenlampen leuchteten, vom Pavillon her Walzerklänge — lauter Vorstellungen, die doch geeignet gewesen wären, die angenehmsten Gefühle zu erwecken. Aber er wurde im Gegenteil immer ärgerlicher.

So kam ihm ein, wie es ihm schien, glücklicher Einfall. Mit Wissen und Willen den Knaben zu entlassen, das brachte er nicht über sich — aber er wollte „vergessen". Das vertrug sich mit der Autorität und der Konsequenz.

Es läutete. Die Schüler packten ein; der Lehrer nahm den Hut und wollte eben „vergessen", da fuhren drei Hände gleichzeitig in die Höhe: „Herr Lehrer, der Sandler muß dableiben!"

Mit finsterer Stirn ging er zurück. Aus der herrlichen Luft draußen, die die Wangen so wohlig betzte, mußte er wieder in die dunstige Atmosphäre der Schulstube. Er gab dem Arrestanten eine Aufgabe, nahm selbst am Tische Platz, zog die Taschenuhr hervor und legte sie vor sich hin. Eine seltsame Stille war jetzt in dem Raum, eine ganz unwahrscheinliche Stille, der die Nerven gar nicht recht trauen wollten. Es war, als müßte, müßte etwas geschehen, etwas herunterfallen, etwas lachen, wispern, scharren, klappern. Aber es war wirklich ganz still jetzt. Von der Straße herauf erscholl das Rasseln der Wagen, das Läuten der Elektrischen, das Rufen der Kinder. Aber da drinnen war es unsäglich traurig, so dämmerig, düster.... Dazu diese Zwangsvorstellungen: Fräulein Hausmann, der gefrorene Gondelteich, die Musik...

Eine Stunde war vorüber. Sie hatte dem Lehrer eine Ewigkeit gedauert. Er erhob sich: nein, es war zu dumm, das mit der Autorität und der Konsequenz, eine fixe Idee — und überhaupt die ganze Schulmeisterei.

„Du, Sandler, hör einmal! Wirst du von nun an ordentlich schreiben?"

„Ja."

„Das möchte ich dir auch raten. Ich sperre dich nächstens vier Stunden ein, und wenn ich die Lampe mitbringen muß. Mir wird die Zeit nicht zu lang. Merk dir's! Und jetzt schau, daß du weiterkommst!"

Der Knabe packte seine Sachen zusammen und lief davon. Der Lehrer sah sich im Schulzimmer um, zog den Ueberrock an und trat ans Fenster, um es zu öffnen. Als er den Flügel einhakte, hörte er unten auf der Straße eine Stimme: „Na, Schorsch? Warum hast denn schon wieder brummen müssen?"

„Geschmiert hab' ich halt wieder."

„Bist du so ein Schmierer?"

„Nöh, das grad nicht, aber weißt, bei uns daheim is nie ein Feuer, grad zum Erfrieren ist's bei uns daheim — da bleib' ich halt gern a bissel in der Schul' sitzen!"

Lehrer Peter starrte hinunter auf die belebte Straße und die beiden Buben. Sein Mund war halb geöffnet und eine Weile unbeweglich. Dann schloß er ihn zu einem Lächeln, das auch dann nicht wich, als er schon auf die Straße trat — ein ganz seltsames, trauriges Lächeln.

Bertold Kamitz.